

The Project Gutenberg EBook of Die Ahnfrau, by Franz Grillparzer
#15 in our series by Franz Grillparzer

Copyright laws are changing all over the world. Be sure to check the
copyright laws for your country before downloading or redistributing
this or any other Project Gutenberg eBook.

This header should be the first thing seen when viewing this Project
Gutenberg file. Please do not remove it. Do not change or edit the
header without written permission.

Please read the "legal small print," and other information about the
eBook and Project Gutenberg at the bottom of this file. Included is
important information about your specific rights and restrictions in
how the file may be used. You can also find out about how to make a
donation to Project Gutenberg, and how to get involved.

Welcome To The World of Free Plain Vanilla Electronic Texts

eBooks Readable By Both Humans and By Computers, Since 1971

*****These eBooks Were Prepared By Thousands of Volunteers!*****

Title: Die Ahnfrau

Author: Franz Grillparzer

Release Date: October, 2005 [EBook #9181]
[Yes, we are more than one year ahead of schedule]
[This file was first posted on September 12, 2003]

Edition: 10

Language: German

Character set encoding: ASCII

*** START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DIE AHNFRAU ***

Produced by Delphine Lettau and Gutenberg Projekt-DE.

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE.
That project is reachable at the web site <http://gutenberg.spiegel.de/>.

Dieses Buch wurde uns freundlicherweise vom "Gutenberg Projekt-DE"

zur Verfügung gestellt. Das Projekt ist unter der Internet-Adresse
<http://gutenberg.spiegel.de/> erreichbar.

Die Ahnfrau

Franz Grillparzer

Trauerspiel in fünf Akten (1817)

Personen:

Graf Zdenko von Borotin

Berta, seine Tochter

Jaromir

Boleslav

Guenther, Kastellan

Ein Hauptmann

Ein Soldat

Mehrere Soldaten und Diener

Die Ahnfrau des Hauses Borotin

Erster Aufzug

Gotische Halle. Im Hintergrunde zwei Thüren. An beiden Seitenwänden,
links und rechts, ebenfalls eine Thüre. An einer Kulissee des
Vorgrundes hängt ein verrosteter Dolch in seiner Scheide. Später
Winterabend. Licht auf dem Tische.

Graf Borotin. Berta.

Der Graf (am Tische sitzend und auf einen Brief hinstarrend, den er in
beiden Händen hält).

Nun Wohl an, was muss geschehe!

Fallen seh ich Zweig' auf Zweige,

Kaum noch hält der morsche Stamm.

Noch ein Schlag, so fällt auch dieser

Und im Staube liegt die Eiche,

Die die reichen Segensäste

Weit gebreitet rings umher.

Die Jahrhunderte gesehen

Werden, wachsen und vergehen,

Wird vergehen so wie sie;

Keine Spur wird übrigbleiben;

Was die Vaeter auch getan,
Wie gerungen, wie gestrebt,
Kaum dass fuenfzig Jahr' verfliessen
Wird kein Enkel mehr es wissen
Dass ein Borotin gelebt!

Berta (am Fenster).
Eine grause Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Losgerissne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgespenstern;
Schnee soweit das Auge traegt,
Auf den Huegeln, auf den Bergen,
Auf den Baeumen, auf den Feldern,
Wie ein Toter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, sternelos,
Starrt aus leeren Augenhoehlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf.
Wie sich doch die Stunden dehnen!
Was ist wohl die Glocke, Berta?

Berta (vom Fenster zurueckkommend, und sich, dem Vater gegenueber, zur
Arbeit setzend).
Sieben Uhr hat's kaum geschlagen.

Graf.
Sieben? Und schon dunkle Nacht!
Ach, das Jahr ist alt geworden,
Kuerzer werden seine Tage,
Starrend stocken seine Pulse
Und es wankt dem Grabe zu.

Berta.
Ei, kommt doch der holde Mai,
Wo das Feld sich kleidet neu,
Wo die Luefte sanfter wehen
Und die Blumen auferstehen!

Graf.
Wohl wird sich das Jahr erneuen,
Diese Felder werden gruenen,
Diese Baeche werden fliessen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weissen, weichen Kissen,
Oeffnen ihre klaren Augen
Freundlich laechelnd wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme

Seine nackten, duerren Arme
Hilfflehend streckt zum Himmel,
Wird mit neuem Gruen sich kleiden.
Alles was nur lebt und webt
In dem Hause der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird sich frischen Lebens freuen,
Wird im Lenze sich erneuen:
Nie erneut sich Borotin!

Berta.

Ihr seid traurig, lieber Vater!

Graf.

Gluecklich, gluecklich nenn ich den,
Dem des Daseins letzte Stunde
Schlaegt in seiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heisst nicht Sterben;
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seines Wirkens Fruechten,
Lebt in seiner Kinder Taten,
Lebt in seiner Enkel Mund.
O es ist so schoen, beim Scheiden
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Haenden zu vertraun,
Die der Pflanze sorglich warten,
Und die spaete Frucht geniessen;
Im Genusse doppelt fuehlend
Den Genuss und das Geschenk.
O es ist so suess, so labend,
Das was uns die Vaeter gaben
Seinen Kindern hinzugeben
Und sich selbst zu ueberleben!

Berta.

Ueber diesen boesen Brief!
Ihr wart erst so heiter, Vater,
Schienet seiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn gelesen,
Seid mit eins Ihr umgestimmt.

Graf.

Ach, es ist nicht dieses Schreiben,
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen.
Nein es ist die Ueberzeugung,
Die sich immer mehr bewaehrt;
Dass das Schicksal hat beschlossen,
Von der Erde auszustossen
Das Geschlecht der Borotin!
Sieh, man schreibt mir, dass ein Vetter,
Den ich kaum einmal gesehen,
Der der einz'ge ausser mir
Von dem Namen unsers Hauses,

Kinderlos, ein welker Greis,
Gaehlings ueber Nacht gestorben.
Und so bin ich denn der Letzte
Von dem hochberuehmten Stamme,
Der mit mir zugleich erlischt.
Ach, kein Sohn folgt meiner Bahre,
Trauernd wird der Leichenherold
Meines Hauses Wappenschild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,
Und den wohlgebrauchten Degen
Mir nach in die Grube legen.
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Dass die Ahnfrau unsers Hauses,
Ob begangner schwerer Taten,
Wandeln muesse ohne Ruh',
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den sie selber hat gegruendet,
Ausgerottet von der Erde.
Nun wohl an, sie mag sich freuen,
Denn ihr Ziel ist nicht mehr fern!
Fast moecht' ich das Maerchen glauben,
Denn fuerwahr ein maecht'ger Finger
War bemueht bei unserm Fall.
Kraeftig stand ich, herrlich bluehend
In der Mitte dreier Brueder;
Alle raubte sie der Tod!
Und ein Weib fuehrt' ich nach Hause,
Schoen und gut und hold wie du.
Hochbeglueckt war unsre Ehe
Und ein Knabe und ein Maedchen
Sprossen aus dem keuschen Bund.
Bald wart ihr mein einz'ger Trost,
Meine einz'ge Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgsam, wie mein Augenlicht,
Wahrte ich die teuern Pfaender;
Doch umsonst! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht,
Mag das Opfer wohl erhalten,
Das die finsternen Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht!
Kaum drei Jahre war der Knabe,
Als er in dem Garten spielend
Von der Waertrin sich verlieb.
Offen stand die Gartentuere,
Die zum nahen Weiher fuehrt.
Immer sonst war sie geschlossen,
Eben damals stand sie offen, (bitter)
Haett' ihn sonst der Streich getroffen!

Ach, ich sehe deine Traenen
Treu sich schliessen an die meinen.

Weisst du etwa schon den Ausgang?
Ach, ich armer, schwacher Mann,
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltaegliche Geschichte.
Was ist's weiter?--Er ertrank!
Sind doch manche schon ertrunken!
Dass es just mein Sohn gewesen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab;
Was kann's helfen!--Er ertrank--
Und ich sterbe kinderlos!

Berta.
Lieber Vater!

Graf.
Ich verstehe
Deiner Liebe sanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,
Und ich habe dich, du Treue!
Ach, verzeih dem reichen Manne,
Der sein Habe halb verloren
In des Ungluecks hartem Sturm,
Und nun mit der reichen Haelfte,
Lang an Ueberfluss gewoehnet,
Sich fuer einen Bettler haelt.
Ach verzeih, wenn das Verlorne
In so hellem Lichte glueht,
Ist doch der Verlust ein Blitzstrahl,
Der verklaert was er entzieht!
Ja fuerwahr, ich handle unrecht!
Ist mein Name denn das Hoechste?
Leb ich nur fuer meinen Stamm?
Mag ich kalt das Opfer nehmen,
Das du mit der Jugend Freuden,
Mit des Lebens Glueck mir bringst!
Meines Daseins letzte Tage
Seien deinem Glueck geweiht.
Ja an eines Gatten Seite,
Der dich liebt, der dich verdient,
Werde dir ein andrer Name
Und mit ihm ein andres Glueck!
Waehle von des Landes Soehnen,
Frei den kuenftigen Gemahl,
Denn dein Wert verbuergt mir deine Wahl!
Wie du seufzest!--Hast wohl schon gewaehlet?
Jener Juengling?--Jaromir--
Jaromir von Eschen denk ich.
Ist's nicht also?

Berta.
Wag ich es?--

Graf.

Glaubtest du dem Vaterauge
Bleib' ein Woelkchen nur verborgen,
Das an deinem Himmel haengt?
Sollt' ich gleich wohl eher schelten,
Dass ich erst erraten muss
Was ich laengst schon wissen sollte:
War ich je ein harter Vater,
Bist du nicht mein teures Kind?
Edel nennst du sein Geschlecht,
Edel nennt ihn seine Tat,
Bring ihn mir, ich will ihn kennen,
Und besteht er auf der Probe
So kann manches noch geschehn.
Fallen gleich die weiten Lehen
Als erloschen heim dem Thron,
Ein bescheidnes Los zu gruenden
Hat noch Borotin genug.

Berta.

O wie soll ich--

Graf.

Mir nicht danke!
Zahl ich doch nur alte Schulden.
Hast nicht du's um mich verdient,
Hat nicht er's, der wackre Mann?
Denn er war's doch, der im Walde
Dir das Leben einst gerettet,
Und mit eigener Gefahr?
Ist's nicht also, liebe Tochter?

Berta.

Oh, mit augenscheinlicher Gefahr!
Hab ich's Euch doch schon erzaehlet,
Wie in einer Sommernacht
Ich dort in dem nahen Walde
Mich lustwandelnd einst erging,
Und vom Schmeichelhauch der Luefte,
Von dem Duft der tausend Blueten
Eingelullt in suess Vergessen
Weiter ging als je zuvor.
Wie mit einmal durch die Nacht
Einer Laute Klang erwacht,
Klagend, stoehrend, Mitleid flehend
Mit der Tonkunst ganzer Macht;
Girrend bald gleich zarten Tauben
Durch die dichtverschlungenen Lauben,
Bald mit langgedehntem Schall
Lockend gleich der Nachtigall,
Dass die Luefte schweigend horchten
Und das Laub der regen Espe
Seine Regsamkeit vergass.

Wie ich so da steh und lausche,
Ganz in Wehmut aufgelöst,
Fuehl ich mich mit eins ergriffen,
Und zwei Maenner, angetan
Mit des Mordes blut'ger Farbe,
Mit dem Dolch, den Augen draeuend,
Seh ich graesslich neben mir.
Schon erheben sie die Dolche,
Schon glaub ich die Todeswunde,
Schreiend, in der Brust zu fuehlen:
Da teilt schnell sich das Gebuesche,
Reissend springt ein junger Mann,
Hoch den Degen in der Rechten,
In der Linken eine Laute
Auf die bleichen Moerder zu.
Wie er ihnen obgesieget,
Wie er, einzeln, sie bezwang,
Wie die kuehne Tat gelang
Weiss ich nicht. In starre Ohnmacht
War ich zagend hingesunken.
Ich erwacht' in seinen Armen,
Und zum Leben neu geboren,
Unbehilflich, schwach und duldend
Wie ein Kind am Mutterbusen
Hing ich an des Teuren Lippen
Seine heissen Kuesse trinkend.
Und mein Vater, fuer das alles
Was er erst fuer mich getan,
Konnt' ich wen'ger als ihn lieben?

Graf.

Und ihr saht euch oefter?

Berta.

Zufall

Liess mich drauf ihn wieder finden.

Bald--nicht bloss der Zufall mehr.

Graf.

Warum flieht er deines Vaters,

Seines Freundes Angesicht.

Berta.

Ogleich edlem Stamm entsprossen,

Nur des Hauses edler Stolz,

Nicht sein Gut kam auf den Erben.

Arm und duerftig wie er ist,

Fuerchtet er, hoert' ich ihn sagen,

Dass der reiche Borotin

Andern Lohn fuer seine Tochter,

Als die Tochter selber zahle.

Graf.

Ich weiss Edelmüt zu ehren,
Wenn er sich und andre ehrt.
Bring ihn mir, er soll erfahren,
Dass dem reichen Borotin
Er sein reichstes Gut erhalten,
Soll erfahren, dass dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlet hält.--
Doch jetzt, Berta, nimm die Harfe
Und versuch es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrogen.
Spiel ein wenig, liebe Tochter!

(Berta nimmt die Harfe. Bald nach den ersten Akkorden nickt der Alte und schlummert ein. Sobald er schläft stellt Berta die Harfe weg.)

Berta.
Schlummre ruhig, guter Vater!
Dass doch all die süßen Blumen,
Die du streust auf meinen Pfad,
Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein sorgenschweres Haupt.--
Ich soll also ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, das schon als Hoffnung
Mir der Güter größtes schien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir sein schwellend Fuellhorn hin!

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen,
Alles zeigt mir und spricht mir nur ihn,
Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Dass sie's verbreiten so weit sie nur ziehn!

Mir wird's zu enge
In dem Gedränge
Fort auf den Soeller, wie lastet das Haus;
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die schweigende Nacht hinaus.

Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd ich ihm jubelnd das frohe Geschick
An seinem Munde
Preis ich die Stunde
Preis ich die Liebe, preis ich das Glück. (Ab.)

(Pause.--Die Ahnfrau, Bertan an Gestalt ganz ähnlich, und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleier unterschieden, erscheint neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt sich schmerzlich über ihn.)

Graf (unruhig im Schlafe).
Fort von mir!--Fort!--Fort! (Er erwacht.)
Ah--bist du hier meine Berta?
Ei das war ein schwerer Traum,
Noch empoert sich mir das Innre!
Geh doch nach der Harfe, Berta,
Mich verlangt's Musik zu hoeren!

(Die Gestalt hat sich aufgerichtet und starrt den Grafen mit weitgeoeffneten toten Augen an.)

Graf (entsetzt).
Was starrst du so grass nach mir,
Dass das Herz im Maennerbusen
Sich mit bangem Grausen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!
Weg den Blick! Von mir die Augen!
Also sah ich dich im Traume
Und noch siedet mein Gehirn.
Willst du deinen Vater toeten?

(Die Gestalt wendet sich ab und geht einige Schritte gegen die Tuere.)

Graf.
So!--Nun kenn ich selbst mich wieder!--
Wohin gehst du Kind?

Die Gestalt (wendet sich an der Tuere um. Mit unbetonter Stimme).
Nach Hause. (Ab.)

Der Graf (stuerzt niedergedonnert in den Sessel zurueck. Nach einer Weile).
Was war das?--Hab ich getraeumt?--
Sah ich sie nicht vor mir stehn,
Hoert' ich nicht die toten Worte,
Fuehl ich nicht mein Blut noch starren
Von dem grassen, eis'gen Blick?--
Und doch, meine sanfte Tochter!--
Berta! Hoere, Berta!

(Berta und Kastellan kommen.)

Berta (hereinstuerzend).
Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf.
Bist du da! Was ficht dich an,
Sprich, was ist's, unkindlich Maedchen,
Dass du wie ein Nachtgespenst
Durch die oeden Saele wandelst
Und mit seltsamen Beginnen
Lebensmuede Schlaefer schreckst?

Berta.

Ich, mein Vater?

Graf.

Du, ja du!

Wie, du weisst nicht? Und noch haften

Deine starren Leichenblicke

Mir gleich Dolchen in der Brust.

Berta.

Meine Blicke?

Graf.

Deine Blicke!

Zieh nicht staunend auf die Augen!

Siehst du, so!--doch nein, viel starrer!

Starr?--die Sprache hat kein Wort!

Blickst du mich liebkosend an,

Um den Eindruck wegzuwischen

Jenes finstern Augenblicks?

All umsonst! So lang ich lebe

Wird das Schreckbild vor mir stehn,

Auf dem Todbett werd ich's sehn!

Scheint dein Blick gleich Mondenschimmer

Ueber einer Abendlandschaft,

O ich weiss, er kann auch toeten!

Berta.

Ach, was hab ich denn begangen,

Das Euch also aufgeregt,

Und Euch heisst die Augen schelten,

Die den Euern bang begegnend

Sich mit Wehmutstraenen fuellen.

Dass ich Euch im Schlaf verlassen,

Unbedachtsam fortgegangen--

Graf.

Dass du fortgingst?--Dass du hier warst!

Berta.

Dass ich hier war?

Graf.

Standst du nicht

Hier auf dieser, dieser Stelle

Schiessend deine kalten Pfeile

Nach des grauen Vaters Brust.

Berta.

Als Ihr schliefet?

Graf.

Kurz erst, jetzt erst!

Berta.

Eben komm ich von dem Soeller!
Als der Schlummer Euch umfing
Ging ich sehnsuchtsvoll hinaus
Nach dem Teuern umzuschauen.

Graf.

Schaendlich!--Maedchen, hoehnst du mich?

Berta.

Hoehnen?--ich, mein Vater?--ich?

(Mit ueberstroemenden Augen zu Guenther.)

Ach sprich du!--Ich weiss nicht--kann nicht!

Guenther.

Ja fuerwahr, mein gnaed'ger Herr,
Ja, das Fraeulein koemmt vom Soeller.
Ich stand bei ihr, und wir schauten
In die schneeerhellte Gegend
Ob kein Wanderer sich nahe.
Erst als Ihr sie gellend riefte,
Eilte sie mit mir herbei.

Graf (rasch).

Und ich sah--

Guenther.

Ihr sahet--?

Graf.

Nichts!

Guenther.

Ihr saht etwa--?

Graf.

Nichts! nichts sag ich!

(Vor sich hin.)

Es ist klar, ich hab getraeumt!
Wenn sich gleich die Sinne straeuben,
Das Gedaechnis es verneint,
Doch ist's so; ich hab getraeumt!
Kann der Schein sich also huellen
Ins Gewand der Wirklichkeit?
Diese Hand seh ich nicht klarer
Als ich jenes Bild gesehn!
Und doch, meine sanfte Berta!

Es ist klar, ich hab getraeumt!--
Was stehst du so ferne, Berta?
Hast du keinen Vorwurf, Liebe,
Fuer den harten, rauhen Vater
Der so bitter dich gekraenkt?
Ach, so warst du schon als Kind,
Trugest immerdar zugleich
Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut und immer schuldlos,
Schienst du stets die Schuldige--

Berta (an seiner Brust).
Und bin ich nicht wirklich schuldig?
Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand!

Graf.
Du verzeihst mir also, Berta?

Berta.
Ihr habt wohl getraeumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Traeume!
Oder dieser Halle Dunkel
Matt vom Kerzenlicht erhellt
Taeuscht' in truegender Gestaltung
Euer schlummertrunknes Aug'.

Oh, ich hab es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgereggt,
Stumpfe Diener unsrer Seele,
Gern fuer wahr und wirklich halten
Die verworrenen Gestalten,
Die der Geist in sich bewegt.
Gestern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielfichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnensaal.
In der Mitte haengt ein Spiegel,
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorueber gehe
Bleib ich, meinen Anzug musternd,
Vor dem matten Glase stehn.
Eben senk ich nach dem Guertel
Nieder meine beiden Haende,
Da--Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muss jetzt fast laecheln
Meiner kindisch schwachen Furcht,
Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild schauen.
Wie ich senke meine Haende
Um den Guertel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel

Seine Haende an das Haupt,
Und mit starrendem Entsetzen
Seh ich in dem dunkeln Glase
Meine Zuege sich verzerren.
Immer sind es noch dieselben
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir selbst nicht aehnlicher
Als ein Lebend'ger seiner Leiche.
Weit reisst es die Augen auf
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Guenther.
Weh, die Ahnfrau!

Graf (wie von einem ploetzlichen schrecklichen Gedanken ergriffen, vom
Sessel aufspringend).
Ahnfrau!

Berta (verwundert).
Ahnfrau?

Guenther.
Saht Ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch so aehnlich, gnaed'ges Fraeulein,
Gleich als haettet Ihr dem Maler,
Lieblich wie Ihr seid, gesessen?

Berta.
Oftmals hab ich's wohl gesehn,
Es mit Staunen mir betrachtet,
Und es war mir immer teuer
Wegen dieser Aehnlichkeit.

Guenther.
Und Ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?

Berta.
Schon als Kind hoert' ich's erzaehlen,
Doch ein Maerchen nennt's der Vater.

Guenther.
Ach, er fuehlt's zu dieser Frist,
Wie er sich's auch selbst verhehle,
Fuehlt's im Tiefsten seiner Seele,
Dass es mehr als Maerchen ist.
Ja, die Ahnfrau Eures Hauses,
Jung und bluehend noch an Jahren,
Berta, so wie Ihr geheissen,
Schoen und reizend, so wie Ihr,
Von der Eltern Hand gezwungen,
Zu verhasster Ehe Bund,

Sie vergass ob neuen Pflichten
Langehegter Liebe nicht;
In den Armen ihres Buhlen
Ueberfiel sie der Gemahl.
Durstend seine Schmach zu rächen,
Straft' er selber das Verbrechen
Stiess ins Herz ihr seinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedächtnis ihrer Sünde,
Zum Gedächtnis seiner Tat.
Ruhe ward ihr nicht vergoennet,
Wandeln muss sie ohne Rast,
Bis das Haus ist ausgestorben,
Dessen Mutter sie gewesen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einz'ger Zweig mehr findet
Von dem Stamm den sie gegruendet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hause,
Sich Gewitter tuermen auf,
Steigt sie aus der dunkeln Klause
An die Oberwelt herauf.
Da sieht man sie klagend gehen,
Klagend, dass ihr Macht gebricht,
Denn sie kann's nur vorhersehen,
Ab es wenden kann sie nicht!

Berta.
Und das ist es--?

Guenther.
Das ist alles
Was ich hier zu sagen wage,
Wenn gleich all nicht was ich weiss.
Eines ist noch uebrig, eines,
Das des Hauses aeltre Diener,
Das der Gegend welke Greise
Bang sich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Vaeter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen.
Eines, das den Schluessel gibt
Zu so manchem finstern Raetsel,
Das ob diesem Hause bruetet.
Aber wag ich es zu sagen
Hier an diesem, diesem Ort
Wo noch kurz zuvor der Schatten--

(Mit scheuen Blicken umhergehend. Berta schmiegt sich an ihn, und folgt mit ihren Augen den seinigen.)

Runzelt Ihr die hohen Brauen

Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Busen will's zerbrechen
Und es draengt mich's auszusprechen
Beb ich selber gleich zurueck.--
Kommt hierher, mein Fraeulein, hierher
Und vernehmt und staunt und bebt.--
Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche
Ward der Suende Keim begraben,
Aber nicht der Suende Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Rachestahl bestraft,
War, wie jene Sage spricht,
Wohl das Letzte ihres Lebens
Aber ach, ihr erstes nicht.
Ihres Schosses einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euren Ahnen,
Unter Euren Vaetern zaehlt,
Der des maecht'gen Borotin
Lehen, Gut und Namen erbte,
Er--

Graf.
Schweig!

Guenther.
Es ist ausgesprochen.
Er, dem Vater unbewusst,
War ein Pfand geheimer Lust,
War ein Denkmal ihrer Suende!
Darum muss sie klagend wallen
Durch die weiten, oeden Hallen,
Die das Werk von Trug und Nacht
Auf ein fremd Geschlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entsprosst aus ihrem Blut,
Hasst sie die vergangne Suende,
Liebt sie die vergangne Glut.
Also harret sie seit Jahren,
Wird noch harren jahrelang
Auf des Hauses Untergang;
Und ob der sie gleich befreiet,
Huetet sie doch jeden Streich,
Der dem Haupt der Lieben draeuert,
Den sie wuenscht und scheidet zugleich.
Darum wimmert es so klaeglich
In den halbverfallnen Gaengen,
Darum pocht's in dunkler Nacht--

(Entferntes Getoese.)

Berta.
Himmel!

Guenther.
Weh uns!

Graf.
Was ist das?

(Das Getoese wiederholt sich.)

Fast gefaehrlich scheint dein Wahnsinn
Er steckt auch Gesunde an.
An die Pforte wird geschlagen
Einlass fordernd. Geh hinab
Und sieh zu, was man begehrt!

(Guenther ab.)

Berta.
Vater, du siehst bleich! Ist's Wahrheit
Was der alte Mann da spricht?

Graf. Was ist wahr, was ist es nicht?
Lass uns eignen Wertes freuen
Und nur eigne Suenden scheuen.
Lass, wenn in der Ahnen Schar
Jemals eine Schuld'ge war,
Alle andre Furcht entweichen
Als die Furcht ihr je zu gleichen.--
Und jetzt komm, mein liebes Kind,
Fuehre mich nach meinem Zimmer.
Ist's gleich noch nicht Schlafens Zeit
Ruhe heischt der muede Koerper
Hat er doch in einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt. (Ab mit Berta.)

(Pause.--Dann stuerzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgerissenem
Wams, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, Jaromir herein.)

Jaromir (atemlos).
Bis hierher!--Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Kniee,
Es ist aus!--Ich kann nicht weiter!

(Sinkt gebrochen auf den Sessel hin.)

Guenther (nachkommend).
Sagt doch Herr, ist das wohl Sitte?
Einzudringen so ins Haus
Achtlos auf mein mahnend Wehren.
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir.
Ruhe!--Nur ein Stueendchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stueendchen Ruhe!--

Guenther.

Was ist Euch begegnet, Herr?

Woher kommt Ihr?

Jaromir.

Dort--vom Walde--

Wurde--wurde ueberfallen--

Guenther.

Ach man hoert so manches Unheil

Von den Raeubern dort im Walde!

Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!

Ach verzeihet, wenn ich anfangs

Eure bange Hast missdeutend

Und das Fremde Eures Eintritts

Anders sprach, als ich gesollt.

Wenn's Euch gutduenkt, folgt mir Herr

Nach den oberen Gemaechern,

Wo Euch wuerdig Speis und Trank

Und willkommne Lagerstaette--

Jaromir.

Nein, ich kann--ich mag nicht schlafen!

Lass mich hier in diesem Stuhl,

Bis die Sinne sich gesammelt

Und ich wieder selber bin.

(Er legt den Arm auf den Tisch, und den Kopf darauf.)

Guenther.

Was soll ich mit ihm beginnen?

Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.

Bleib ich? geh ich? Lass ich ihn?

Ich will's nur dem Grafen melden,

Mag er selber doch empfangen

Seinen sonderbaren Gast. (Ab.)

Jaromir.

Ha, er geht, er geht!--Was soll ich?

Sei es denn!--Nun Fassung, Fassung!

(Der Graf und Guenther kommen.)

Guenther.

Hier mein gnaed'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (steht auf).

Graf.

Lasst Euch doch nicht stoeren, Herr,

Und genieusst der noet'gen Ruhe.

Hoch willkommen seid Ihr mir,

Doppelt wert, denn Euch empfiehlt
Eure Not und Euer Selbst--

Jaromir.

Ihr verzeihet wohl die Stunde
Und die Weise meines Eintritts.
Mag mein Unfall mich entschuld'gen
Wo ich selbst es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich raeubrisch ueberfallen.
Ich und meine beiden Diener
Wehrten lang uns ritterlich:
Aber wachsend stieg die Menge,
Meine treuen Diener lagen
Hingestreckt in ihrem Blut.
Da gewahr ich meines Vorteils,
Und ins dunkle Dickicht springend,
Schnell, die Raeuber auf der Ferse,
Such ich fliehend zu entrinnen
Und das Freie zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung schnelle Fuesse
Leiht dafuer das Schrecken Fluegel.
Bald gewinn ich einen Vorsprung,
Und heraus ins Freie tretend
Blinkt mir Euer Schloss entgegen.
Gastfrei schien 's mich einzuladen,
Zoegernd folgt' ich,--und bin hier.

Graf.

Halten wird Euch der Besitzer
Was sein Eigentum versprach.
Was nur dieses Haus vermag
Ist das Eure, Euch zu Dienste.

Berta (kommt,).

Hoert' ich hier nicht seine Stimme?
Ja er ist's!--Mein Jaromir!

Jaromir.

Berta!

(Eilt auf sie zu. Ploetzlich haelt er ein, und tritt mit einer
Verbeugung zurueck.)

Graf.

Waer' es etwa dieser?--

Berta.

Ja er ist's, er ist's, mein Vater!
Ja er ist's, der mich gerettet,
Ja er ist's der teure Mann!

Graf.

Zieht Euch nicht so fremd zurueck,
Seid Ihr doch nicht unter Fremden!
Schliesst sie immer in die Arme;
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Dass sie lebt ist Euer Werk!
Wohl mir, dass mir ward vergoent
Den zu sehen, dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett verschoent,
Mit dem Gluecke mich versoeht.
Komm an meine Brust, du Teurer,
Lebensretter, Segensengel!
Koennt' ich dankbar nur mein Leben
Fuer dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabst fuer sie!

Jaromir.
Staunend steh ich und beschaemt--

Graf.
Du? An uns ist's so zu stehn!
Ist doch unser Dank so wenig,
Ach, und deine Tat so viel!

Jaromir.
Viel? O dass ich's sagen koennte!
Dass es etwas mich gekostet!
Dass ich eine Wunde truege,
Eine kleine, kleine Narbe
Nur als Denkmal jener Tat!
Es kraenkt tief das Koestliche
Um so schlechten Preis zu kaufen!

Graf.
Ziert Bescheidenheit den Juengling,
Nicht verkenn er seinen Wert!

Berta.
Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt selber sich zu schmaehen,
Ich weiss das von lange her!
Wie so oft lag er vor mir,
Meine Kniee heiss umfassend,
Und mit schmerzgebrochner Stimme
Rief er klagend, weinend aus,
Ich verdiene dich nicht Berta!
Er nicht mich, er mich nicht!--

Jaromir.
Berta!

Graf.
Wolltet Ihr wohl, dass sie minder

Des Geschenkes Wert erkannte!
Trieb Euch gleich zu jener Tat
Nur des Herzens edles Streben
Recht zu tun und gross und gut,
Lasst uns glauben, lasst uns schmeicheln,
Dass auf uns, auf unsre Not
Auch ein fluecht'ger Blick gefallen,
Dass Ihr nicht nur bloss begluecken,
Dass ihr uns begluecken wolltet.
Wer sich ganz dem Dank entzieht,
Der erniedrigt den Beschenkten,
Freund, indem er sich erhebt!

Jaromir.

Was erwidr' ich auf das alles!
Wie ich bin, vom Kampf ermuedet,
Von den Schrecken dieser Nacht,
Taug ich wenig zu bestehen
In der Grossmut edlem Wettstreit.

Graf.

Musstet Ihr mich erst erinnern
Dass Ihr mued und ruheduerstend!

Berta.

Ach, was ist ihm denn begegnet?

Graf.

Das auf morgen, liebes Kind.
Berta komm und lass uns gehn.
Unser Guenther mag ihn weisen
In das koestlichste Gemach.
Dort umhuelle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Mueden
Bis der spaete Morgen naht.
O er hat ein weiches Kissen
Ein noch unentweih't Gewissen,
Das Bewusstsein seiner Tat!--
So, noch diesen Haendedruck,
So, noch diesen Segenskuss,
So, mein Sohn jetzt geh zur Ruh'
Ein Engel drueck' das Aug' dir zu!

Berta (den Alten abfuehrend).

Schlummre ruhig!

Jaromir.

Lebe wohl'

Berta (an der Tuere umwendend).

Gute Nacht denn!

Jaromir.

Gute Nacht!

(Graf und Berta ab.)

Guenther.

So, nun kommt mein wackrer Herr
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir (in den Vordergrund tretend).
Nehmt mich auf Ihr Goetter dieses Hauses,
Nimm mich auf du heil'ger Ort,
Von dem Laster nie betreten,
Von der Unschuld Hauch durchweht.
Unentweihte, reine Stelle
Werde wie des Tempels Schwelle
Mir zum heiligen Asyl!--

Uerbittlich strenge Macht,
Ha nur diese, diese Nacht,
Diese Nacht nur goenne mir,
Harte! und dann steh ich dir!

(Mit Guenther ab.)

Ende des ersten Aufzuges

Zweiter Aufzug

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir (stuerzt herein).
Ist die Hoelle losgelassen
Und knuepft sich an meine Fersen?
Grinsende Gespenster seh ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angst mit Vampirruessel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Dass ich dieses Haus betreten!
Engel sah ich an der Schwelle
Und die Hoelle
Hauset drin!--
Doch wo bin ich hingeraten
Von der innern Angst getrieben?
Ist dies nicht die wuerd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Still! Die Schlaefer nicht zu stoeren!
Stille! Wenn sie wuerden innen
Hier mein seltsames Beginnen!

(An des Grafen Gemach horchend.)

Alles stille.

(An der Tuere zur linken Seite des Hintergrundes.)

Welche Laute!
Suesse Laute, die ich kenne,
Die ich einzuschluerfen brenne!
Horch!--ha!--Worte!--Ach sie betet!
Betet!--Betet wohl fuer mich!
Habe Dank du reine Seele! (Horchend.)
"Heil'ger Engel steh uns bei!"
Steh mir bei du heil'ger Engel!
"Und beschuetz uns!"--O beschuetz uns!
Ja beschuetz mich vor mir selber!
O du suesses, reines Wesen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muss hin, ich muss zu ihr.
Will vor ihr mich niederstuerzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh' und Frieden mir erflehn!
Ja sie moege ueber mir
Wie ob einem Leichnam beten,
Und in ihres Atems Wehn
Will ich heilig auferstehn!

(Er naehert sich der Tuere; sie geht auf und die Ahnfrau tritt heraus,
mit beiden Haenden ernst ihn fortwinkend.)

Jaromir.
Ach, da bist du ja du Holde!
Ich bin's Teure, zuerne nicht!
Wink mich nicht so kalt von dir,
Goenne dem gepressten Herzen
Die so lang entbehrte Lust,
An der engelreinen Brust,
Aus den himmelklaren Augen
Trost und Ruhe einzusaugen!

(Die Gestalt tritt aus der Tuere, die sich hinter ihr schliesst, und
winkt noch einmal mit beiden Haenden ihm Entfernung zu.)

Jaromir.
Ich soll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich so schoen, so reizend
Vor den trunknen Augen sehe
Reisst es mich in deine Naehe!
Ha ich fuehle, es wird Tag
In der Brust geheimsten Tiefen
Und Gefuehle, die noch schliefen,
Schuetteln sich und werden wach.--

Kannst du mich so leiden sehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Lass dich rühren meinen Jammer,
Lass mich ein in deine Kammer!
Hat die Liebe je verwehrt
Was die Liebe heiss begehrt?

(Auf sie zueilend.)

Berta! Meine Berta!

(Wie er sich ihr naehert, haelt die Gestalt den rechten Arm mit dem
ausgestreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir (stuerzt schreiend zurueck).
Ha!

Berta (von innen).
Hoer ich dich nicht Jaromir?

(Beim ersten Laut vom Bertas Stimme seufzt die Gestalt und bewegt sich
langsam in die Szene. Ehe sie diese noch ganz erreicht hat, tritt
Berta aus der Tuere, ohne aber die Gestalt zu sehen, da sie nach dem in
der entgegengesetzten Ecke stehenden Jaromir blickt.)

Berta (mit einem Lichte kommend).
Jaromir du hier?

Jaromir (die abgehende Gestalt mit den Augen und dem ausgestreckten
Finger verfolgend).
Da! Da! Da! Da!

Berta.
Was ist dir begegnet, Lieber?
Warum starrst du also wild
Hin nach jenem duestern Winkel?

Jaromir.
Hier und dort, und dort und hier!
Ueb'rall sie und nirgends sie!

Berta.
Himmel, was ist hier geschehn?

Jaromir.
Ei bei Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag was einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen
Und zaehlt an der Pulse Schlaegen
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein soll er mir kommen.
Grad als grader Feind. Er werbe
Nicht in meiner Phantasie,

Nicht in meinem heissen Hirn
Helfershelfer wider mich!
Komm' er dann als maecht'ger Riese,
Stahl vom Haupte bis zum Fuss,
Mit der Finsternis Gewalt,
Von der Hoelle Glut umstrahlt;
Ich will lachen seinem Wueten
Und ihm kuehn die Stirne bieten.
Oder komm' als grimmer Leu
Will ihm stehen ohne Scheu,
Auge ihm ins Auge tauchen,
Zaehne gegen Zaehne brauchen,
Gleich auf gleich. Allein er uebe
Nicht die feinste Kunst der Hoelle,
Schlau und tueckevoll, und stelle
Nicht mich selber gegen mich!

Berta (auf ihn zueilend).
Jaromir, mein Jaromir!

Jaromir (zuruecktretend).
O ich kenn dich, schoenes Bild!
Nah ich mich wirst du vergehn
Und mein Hauch wird dich verwehn!

Berta (ihn umfassend).
Kann ein Wahnbild so umarmen?
Und blickt also ein Phantom?
Fuehle, fuehle ich bin's selber
Die in deinen Armen liegt!

Jaromir.
Ja, du bist's! Ich fuehle freudig
Deine warmen Pulse klopfen,
Deinen lauen Atem wehn.
Ja, das sind die klaren Augen,
Ja, das ist der liebe Mund,
Ja, das ist die suesse Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niedertaut.
Ja, du bist's, du bist's, Geliebte!

Berta.
Wohl bin ich's, o waerst du's auch!
Wie du zitterst!

Jaromir.
Zittern! zittern!
Wer sieht das und zittert nicht?
Bin ich doch nur Fleisch und Blut,
Hat doch keine wilde Baerin
Mich im rauhen Forst geboren
Und mit Tigermark genaehrt,

Steht auf meiner offenen Stirne
Doch der heitre Name: Mensch!
Und der Mensch hat seine Grenzen!
Grenzen, ueber die hinaus
Sich sein Mut im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblindet,
Seine Kraft wie Binsen bricht
Und sein Innres zagend spricht:
Bis hierher und weiter nicht!

Berta.

Du bist krank, ach geh zurueck,
Geh zurueck nach deiner Kammer.

Jaromir.

Eher in die heisse Hoelle
Als noch einmal auf die Stelle!
Ehrt Ihr so die Pflicht des Hauses
Und des Gastes heilig Recht?
Arglos und vertrauensvoll
Folgt' ich meinem Fuehrer nach
In das weite Prunkgemach.
Muede, ruhelechzend steig ich
Schnell das hohe Bett hinan
Und das Licht ist ausgetan.
Wehend fuehl ich schon den Schummer,
Mild wie eine Friedenstaube
Mit dem Oelzweig in dem Munde,
Ueber meinem Haupte schweben,
Und in immer engern Kreisen
Sich auf mich herniederlassen.
Jetzo, jetzo senkt sie sich,
Suesse Ruhe fesselt mich.
Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch und lausche.
Laut wird's in dem oeden Zimmer,
Rauschend wogt es um mich her
Wie ein wehend Aehrenmeer,
Seltsam fremde Toene wimmern,
Zuckend fahle Lichter schimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung
Und der Staub gewinnt Gestalt.
Schleppende Gewaender rauschen
Durch das Zimmer auf und nieder,
Hoer es weinen, hoer es klagen
Und zuletzt in meiner Naehe
Wimmert es ein dreifach Wehe!
Da reiss ich des Bettes Vorhang
Auf in ungestuemer Hast;
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh ich schwindelnd drehen
Und mit tausend fahlen Ringen

Schnell sich ineinander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Haende,
Kriecht an mich mit hundert Fuessen,
Fletscht auf mich aus hundert Fratzen.
Und an meines Bettes Fuessen
Daemmert es wie Mondenlicht,
Und ein Antlitz tauchet auf
Mit geschlossnen Leichenaugen,
Mit bekannten, holden Zuegen,
Ja, mit deinen, deinen Zuegen.
Jetzt reisst es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entsetzen
Zuckt mir reissend durchs Gehirn.
Auf spring ich vom Flammenlager,
Und durchs flirrende Gemach
Stuerz ich fort, der Spuk mir nach.
Wie von Furien gepeitscht
Lang ich an hier in der Halle.
Da hoert' ich dich Holde beten,
Will zu dir ins Zimmer treten,
Da verstellt mir--Siehst du? Siehst du?

Berta.
Was Geliebter?

Jaromir.
Siehst du nicht?
Dort im Winkel, wie sich's regt,
Wie's gestaltlos sich bewegt!

Berta.
Es ist nichts Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Phantasie.
Du bist muede, ruh ein wenig,
Setz dich hier in diesen Stuhl.
Ich will schuetzend bei dir stehn,
Labekuehlung zu dir wehn.

Jaromir (sitzend, an ihre Brust gelehnt).
Habe Dank, du treue Seele!
Suesses Wesen, habe Dank!
Schling um mich her deine Arme,
Dass der Hoelle Nachtgespenster,
Scheu vor dem geweihten Kreise,
Nicht in meine Naehe treten.
Lieg ich so in deinen Armen,
Angeweht von deinem Atem,
Ueber mir dein holdes Auge;
Duenkt es mich auf Rosenbetten
In des Fruehlings Hauch zu schlummern,
Klar den Himmel ueber mir.

(Der Graf koemmt.)

Graf.

Wer ist hier noch in der Halle?

Berta, du? Und ihr?

Berta.

Mein Vater!--

Jaromir.

Weiss ich doch kaum was ich sagen,

Weiss kaum wie ich's sagen soll.

Toericht werdet Ihr mich nennen,

Und fast moecht' ich's selber tun,

Fuehlt' ich nicht im tiefsten Innern

Jede meiner Fibern beben,

Beben, ja; und Ihr moegt glauben,

Es gibt Menschen, welche leichter

Zu erschuettern sind als ich.

Graf.

Wie versteh ich?--

Berta.

Ach, so hoert nur,

Oben in der Erkerstube

Hatte man ihn hingewiesen.

Schon senkt schlummernd sich sein Auge,

Da erhebt sich ploetzlich--

Graf.

Ah!

Zaehlt man dich schon zu den Meinen?

Ist's in jenen dunkeln Orten

Also auch schon kundgeworden

Sohn, dass du mir teuer bist.

Warum kamst du auch hierher!

Glaubtest du, getaeschter Juengling,

Wir hier feiern Freudenfeste?

Sieh uns nur einmal beisammen

In der weiten, oeden Halle,

An dem freudelosen Tische;

Wie sich da die Stunden dehnen,

Das Gespraech in Pausen stockt,

Bei dem leisesten Geraeusche

Jedes rasch zusammenfaehrt,

Und der Vater seiner Tochter

Nur mit Angst und innerm Grauen

Wagt ins Angesicht zu schauen,

Ungewiss, ob es sein Kind,

Ob's ein hoellisch Nachtgesicht

Das mit ihm zur Stunde spricht.

Sieh, mein Sohn, so leben die,

Die das Unglueck hat gezeichnet!
Und du willst den mut'gen Sinn,
Willst die rasche Lebenslust
Und den Frieden deiner Brust,
Koestlich hohe Gueter, werfen
Rasch in unsers Hauses Brand?
O mein Kind, du wirst nicht loeschen,
Wirst mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit ist:
Nur ein Tor baut seine Huette
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat.

Jaromir.

Moege was da will geschehn,
Ich will Euch zur Seite stehn,
Muss es, mit Euch untergehn!

Graf.

Nun wohlان, ist das dein Glaube,
So komm her an meine Brust
So, und dieser Vaterkuss
Schliesst dich ein in unsre Leiden,
Schliesst dich ein in unsre Freuden.
Ja in unsre Freuden, Sohn,
Ist kein Dorn doch also schneidend,
Dass er nicht auch Rosen traegt.

(Der Alte setzt sich, von Jaromir und Berta unterstuetzt, in den Stuhl.
Die beiden stehen Hand in Hand vor ihm.)

So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben!--
Seh ich euch so vor mir stehen,
Mit dem freudetrunknen Auge,
Mit dem lebensmut'gen Blick,
Will die Hoffnung neu sich regen,
Und erloschne, dunkle Bilder
Aus entschwundnen, schoenern Tagen
Daemmern auf in meiner Brust.
Seid willkommen Duftgestalten,
Froh und schmerzlich mir willkommen!

(Er versinkt in Nachdenken.)

Jaromir.

Berta, sieh doch nur, dein Vater!

Berta (mit ihm etwas zuruecktretend).

Lass ihn nur, er pflegt so oeffter
Und sieht ungern sich gestoert.
Aber, Lieber, sei vergnuegt!
Sieh, mein Vater weiss schon alles.

Jaromir (rasch).

Alles?

Berta.

Ja, und scheint's zu bill'gen!
Heute nur--er war so gut,
Ach so gut, so mild und sanft.
Sanfter, guetiger als du,
Der du kalt und trocken stehst,
Waehrend ich nicht Worte finde,
Fuer mein Fuehlen, fuer mein Glueck.

Jaromir.

Glaube mir--

Berta.

Ei, glauben, glauben!
Besser stuehd' es dem zu schweigen,
Der nicht weiss wie Liebe spricht:
Kann der Blick nicht ueberzeugen,
Ueberred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir wohl erzaehlet,
Dass es leichte Menschen gebe,
Deren Liebe nicht bloss brennt
Auch verbrennt, und dann erlischt:
Menschen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenstand;
Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keusche Rose kuessen,
Aber nicht weil sie die Rose,
Weil sie eine Blume ist.
Bist du auch so, Stummer, Boeser?

(Vom Naehrahmen eine Schaerpe nehmend.)

Ich will dir die Fluegel binden,
Binden--binden Trotz'ger--binden
Dass kein Gott sie loesen soll!

Jaromir.

Suesses Wesen!--

(Sie bindet ihm die Schaerpe um.)

Graf (hinueberblickend).

Wie sie glueht!
Wie es sie hinueberzieht!
Aller Widerstand genommen
Und im Strudel fortgeschwommen.
Nun Wohlان, es sei! Der Himmel
Scheint mir selbst den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln soll und muss.
Stemmt gleich manches sich entgegen,

Glimmt gleich in der tiefsten Brust
Noch verborgen mancher Funke
Von der einst so maecht'gen Glut.
Toericht Treiben! Eitles Trachten!
Der Palast ist eingesunken,
Kaum noch geben seine Truemmer
Eine Huette fuer mein Kind.
Wohl es sei! Ach wie so schwer
Loesen sich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Baeumchens frische Rinde,
Aus des Alters morscher Brust.
Als sie mir geboren ward
Und vor mir lag in der Wiege
Freundlich laechelnd, schoen und hold,
Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geschlechter unsers Landes,
Sorgsam waehlend, kindisch suchend
Nach dem kuenftigen Gemahl.
Fand den Hoechsten noch zu niedrig,
Kaum den Besten gut genug:
Damit ist's nun wohl vorbei!
Ach, ich fuehl es wohl, wir scheiden
Kaum so schwer von wahren Freuden,
Als von einem schoenen Traum!

Berta (an der Schaerpe musternd).
Halt mir still, du Ungeduld'ger!

Graf.
Und ziemt mir so ekles Waehlen?
Wenn es wahr was er gesprochen,
Was im Nebel der Erinnerung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbestimmt, in sich verfliessend
Meine Stirn vorueberschwebt;
Wenn sie wahr die alte Sage,
Dass der Name, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sunden--
Fort Gedanke!--Ha, und doch, und doch!

Berta (ihr Werk betrachtend).
So nun steht es schoen und gut.
Aber nun sei mir auch freundlich,
Dass mich nicht die Arbeit reue!

Graf.
Jaromir!

Jaromir (aufgeschreckt).
Was!--Ihr Herr Graf!

Graf.

Noch bist du uns Kunde schuldig
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eschen heisst du,
Fern am Rhein wardst du geboren,
Dienste suchst du hier im Heer,
So erzählte mir mein Maedchen,
Aber weiter weiss ich nichts.

Jaromir.

Ist doch weiter auch nichts uebrig.
Maechtig waren meine Ahnen,
Reich und maechtig. Arm bin ich.
Arm, so arm, dass wenn dies Herz,
Ein entschlossner kraeff'ger Sinn
Und ein schwergepruefter, doch vielleicht
Grade darum festrer Wille
Nicht fuer etwas gelten koennen,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf.

Du sagst viel mit wenig Worten.
Also recht! Du bist mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis.
Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefuehl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.
Nie hab ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt schreckt er mich nicht.
Doch dies Maedchen, sie mein Kind.
Koenntest du in meinen Traenen,
Hier in meinem Herzen lesen
Was sie alles mir gewesen,
Du verstuendest meinen Schmerz.
Dass ich sie allein muss lassen
In der unbekanntten Welt,
Macht dem Tode mich erblassen,
Das ist's was so tief mich quaelt.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug' gefallen;
Du weisst ihren Wert zu schaetzen,
Weisst zu schuetzen was dir wert;
Du gabst einmal schon dein Leben
Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, fuer sie.
Dir vertrau ich dieses Kleinod,
Sohn du liebst sie?

Jaromir.

Wie mein Leben!

Graf.

Und du ihn?

Berta.

Mehr als mich selbst.

Graf.

Moeg' denn Gottes Finger walten!

Nimm sie hin, die du erhalten!

(Schlaege ans Haustor.)

Graf.

Was ist das?--Wer naht so spaet

Noch sich dieses Schlosses Toren!

Berta.

Gott, wenn etwa--

Graf.

Sei nicht kindisch.

Glaubst du wohl, verdaechtig Volk

Wage sich an feste Schloesser,

Wohlverwahrt und wohlbemannt.

Guenther (koemmt).

Herr, ein koeniglicher Hauptmann

An der Spitze seines Haufens

Bittet Einlass an der Pforte.

Graf.

Wie? Soldaten?

Guenther.

Ja, Herr Graf.

Graf.

Weiss ich gleich nicht was sie suchen,

Oeffne ihnen schnell die Pforten,

Stets willkommen sind sie mir.

(Guenther geht.)

Graf.

Was fuehrt den hierher zu uns?

Und in dieser Stunde? Gleichviel.

Wird doch seine Gegenwart

Wohl die Stunden uns befluegeln

Dieser peinlich langen Nacht.

Berta.

Jaromir, geh doch zu Bette.

O du bist noch gar nicht wohl!

Sieh, ich fuehl's an diesem Zucken,

An dem Stuermen deiner Pulse,
Dass du krank, bedenklich krank!

Jaromir.

Krank? ich krank? Was faellt dir ein!
Stuermen gleich die raschen Pulse,
Grad im Sturme ist mir wohl!

(Guenther oeffnet die Tuere. Der Hauptmann tritt ein.)

Hauptmann.

Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Dass ich noch in spaeter Nacht
Eures Hauses Ruhe stoere.

Graf.

Wer des Koenigs Farben traegt
Dem ist stets mein Haus geoeffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne sie.

Hauptmann.

Hier gruess ich wohl Eure Tochter?

Graf.

Ja, es ist mein einzig Kind.

Hauptmann.

Wie soll ich mich hier entschuld'gen?
Doch bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll sie Schrecken auch zerstreun.
Jene maecht'ge Raeuberbande,
Die die Geissel dieser Gegend--

Graf.

Ja, fuerwahr, 'ne schwere Geissel!
Dieses Maedchen, meine Tochter,
Dass sie lebt noch, dass sie ist,
Dankt sie nur dem kuehnen Mute
Ihres wackern Braeutigams
Jaromir von Eschen hier.
Ja er selbst, noch diese Nacht
Ward im Forst er ueberfallen,
Seine Diener ihm erschlagen,
Kaum entging er gleichem Los.

Hauptmann.

Diese Nacht?

Jaromir.

Ja, diese Nacht.

Hauptmann.

Und wann--

Jaromir.

Vor drei Stunden etwa!

Hauptmann (ihn ins Auge fassend, dann zum Grafen).

Euer Eidam?

Graf.

Ja, mein Herr.

Hauptmann.

Reistet Ihr ein Stueundchen spaeter

War euch jene Angst erspart.

(Zu den uebrigen.)

Fuerder moegt Ihr ruhig sein

Und nichts Arges mehr befahren,

Denn die Euer Schrecken waren,

Jene Raeuber, sind nicht mehr!

Lange schon auf ihren Fersen,

Ueberfielen wir sie heute.

Nach beherztem, blut'gem Streite

Trat der Sieg auf unsre Seite

Und die Moerderschar erlag.

Teils getoetet, teils gefangen,

Retteten sich wen'ge nur;

Wir verfolgen ihre Spur.

Graf.

Nun habt Dank, ihr wackern Krieger,

Habt den waermsten, besten Dank!

Hauptmann.

Jetzt noch nicht, bis es vollendet.

Ist der Stamm gleich schon gefallen,

Haften doch noch manche Wurzeln;

Und ich hab mir's selbst geschworen,

Als man mich zur Tat erkoren,

Auszurotten diese Brut.

Bauern haben ausgesagt,

Dass hier in des Schlosses Naehe,

In des nahen Weihers Schilf,

Den verfallnen Aussenwerken

Sich verdaechtig Volk gezeigt.

Drum erlaubt, mein edler Graf,

Dass ich hier aus Euerm Schlosse,

Meiner Spaeher Suchen leite,

Stets bereit nach jeder Seite

Wo es Not tut abzugehn.

Bald, so hoff ich, ist's vorueber.

Ringsum stehen meine Posten;

Wenn sich auch in Busch und Feld

Einer noch verborgen haelt
Sollen sie ihn tuechtig fassen,
Ihm ist nur die Wahl gelassen
Zwischen Ketten, zwischen Tod.

Graf.

Dieses Schloss ist nicht mehr mein.
Bis Ihr Euer Werk vollendet,
Ist es Euer, ist des Koenigs.
O wie lieb ich diesen Eifer,
Der das Rechte schnell ergreift
Und fest haelt, was er ergriffen.

Hauptmann.

Nicht mehr Lob, als ich verdiene.
Fuehr ich hier des Rechtes Sache
Fuehr ich meine auch zugleich.
Hat doch dieses Raeubervolk
Mir mein Stammschloss ueberfallen,
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Dass noch jetzt bei der Erinnerung
Mir das Herz im Busen bebt.
O mich draengt es, zu bezahlen
Was ich schwer nur schuldig bin.
Ich will schonen, grimmig schonen!
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieser Brut zu Teile,
Nein, dem Rad, dem Henkerbeile
Sei ihr schuldig Haupt gebracht.

Berta.

Nicht doch! Wollt Ihr Menschen richten,
Geht als Mensch ans blut'ge Werk!

Hauptmann.

Haettet Ihr gesehn, mein Fraeulein,
Was ich sah, mit Schauder sah,
Ihr verschloesset Euer Herz,
Wieset das geschaeft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverschaeimten Bettler
Von der streng geschlossnen Tuer.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Glut beschienen,
Greise zingend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erschlagner Muetter Bruesten
Durch die leergebrannten Wuesten.
Und dazu nun der Gedanke,
Dass die Geldgier, dass die Habsucht
Wen'ger feiger Boesewichter--

Jaromir (vortretend und ihn hart anfassend).

Wollt Ihr dieses holde Wesen,
Ihrer Seele schoenen Spiegel,
Der auf seiner klaren Flaeche
Rein die Schoepfung stellet dar,
Weil er selber rein und klar,
Mit der Rachsucht gift'gem Hauch,
Mit des Hasses Atem trueben!
Lasst sie suesses Mitleid ueben,
Und in dem Gefallnen auch
Den gefallnen Bruder lieben.
O es laesst der Binse wohl
Der gebrochnen Eiche spotten!

Hauptmann.
Rasch ins Feuer, wenn sie brach.

Jaromir.
Eure Zunge richtet scharf;
Doch was vorschnell sie gesuendigt
Macht der Arm wohl zoegernd gut.

Hauptmann.
Ha, wie nehm ich diese Worte?

Jaromir.
Nehmt sie, Herr, wie ich sie gab.

Hauptmann.
Waer' es nicht an diesem Orte--

Jaromir.
Legtet Ihr den Trotz wohl ab!

Hauptmann.
Warm seh ich Euch Raeubern dienen!

Jaromir.
Wer in Not ist, zaehl' auf mich!

Hauptmann.
Nah der Beste unter ihnen--

Hauptmann.
Ruft ihn! Vielleicht stellt er sich!

Graf.
Jaromir, was muss ich hoeren!
Fuehrt der Eifer dich so weit.
Magst du meinen Gast beleid'gen,
Kannst du Menschen wohl verteid'gen,
Welche selber sich verdammt.
Doch was gilt's, trotz dieser Hitze
Hab ich richtig dich erkannt,

Braucht es wen'ge Worte nur
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,
Ja du folgst uns selbst ins Freie
Auf der Boesewichter Spur.

Jaromir.
Ich?

Graf.
Ja, du!

Jaromir.
Ich, nimmermehr!
Wie? Ich sollte einen Armen,
Einen Stiefsohn des Geschicks,
Den die unnatuerlich harte Mutter
Stiefgesinnt hinausgetrieben,
Fern von Wesen seiner Art
Zu des Waldes Nachtrevieren
Wo im Kreis von Raubgetieren
Selber er zum Raubtier ward,
Wie, ich sollt' ihm, wenn er naht,
Alles bietend was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bat,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer tut das, und ist ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Haescher taug ich nicht!

Graf.
Und wenn ich nun selber gehe,
Und, des Koenigs Lehensmann,
Diese Haescher fuehre an,
Wirst du folgen?

Jaromir.
Ihr?

Graf.
Ja, ich.
Ich mag Menschenleben schonen,
Weiss zu schaetzen Menschenwert:
Doch lass uns nicht grausam sein
Gegen unsre bessern Brueder
Um den Schlimmen mild zu sein.
Ob das Herz auch aengstlich bebe,
Lass uns tun die strenge Pflicht,
Und damit der Gute lebe
Mit dem Moerder zum Gericht!

Jaromir.
Recht gesprochen! Recht gesprochen!

Dass die Kindlein ruhig schlafen,
Mit den Hunden vor die Tuer!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menschenleben!
Ei, sie werden tuechtig fechten!
Ist das Leben doch so schoen,
Aller Gueter erstes, hoechstes,
Und wer alles setzt daran,
Wahrlich, der hat recht getan!
Waffen, Waffen! Gebt mir Waffen!
Fort, hinaus! auf Menschenleben!
Lasst die Treiber fertig sein,
Und dann wacker losgejagt,
Bis der spaete Morgen tagt!
Waffen! Waffen! Heda Waffen!

Berta.

Sagt' ich Euch es nicht, mein Vater?
Er ist krank, gefaehrlich krank.

Jaromir.

Ist's doch nur gerechte Strafe!
Seht doch! Konnten sie es wagen
Die Verruchten, rueckzuschlagen,
Da auf sie das Schicksal schlug!
Menschen, Menschen!--Toller Wahn!
Ausser uns wer geht uns an?
Fort hinaus aus unserm Kahn,
Der nur uns und Unsre fasst,
Fort hinaus unnuetze Last!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wohl gebraucht.
Weg vom Rande deine Haende,
Dass sich unser Kahn nicht wende,
In dem Wellenstrudel ende!

Graf.

Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir.

Ach verzeiht! Kaum weiss ich's selber!
Es ward mir die Jagdlust rege
Bei der froehlichen Erzaehlung
Wie die Netze sei'n gestellt
Und nun bald das Wild gefaellt.

Graf (zum Hauptmann).

Ihr verzeihet wohl, mein Herr,
Seht, der Unfall dieser Nacht,
Und dann noch so manches andre,
Hat sein Wesen so zerruettet,
Dass er kaum er selber noch.

Hauptmann.

So bewegt, in dieser Stimmung
Ist nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pfleget der Ruhe, Herr von Eschen.
Unser widriges Geschaef,ft,
Hat's gleich seine gute Seite,
Taugt fuer kein bewegt Gemuet.

Berta.

Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir.

Nicht doch! Lass mich! Lass mich! Sieh,
Mir ist wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann.

Uns geziemt es vorzuschlagen,
Anzunehmen steht bei Euch,
Und so nehm ich denn jetzt Urlaub
Zu vollenden mein Geschaef,ft.

Graf.

Doch Herr, kennt Ihr auch die Raeuber?
Dass Ihr arglos stille Wandrer
Nicht belaestigt ohne Not.

Hauptmann.

Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Ueberfielen wir sie heute,
Und in Kampfes blut'gem Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angesicht:
Doch im Vorgemache draussen
Harret einer meiner Leute,
Der, von seinem Trupp getrennt,
Einst in ihre Hand geraten,
Der oft Zeuge ihrer Taten,
Und die Raeuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann.

Walter komme!

(Soldat ab.)

Graf.

Zwinge dich doch laenger nicht,
Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblass ist dein Gesicht
Und aus deinem duestern Auge

Blickt des Fiebers dumpfe Glut.
Geh zu Bette, lieber Sohn!

(Auf die Seitentüre rechts zeigend.)

Hier in diesem stillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe stören.

Berta.
Jaromir, lass dich erbitten.

Jaromir.
Wohl, ihr wünschst es, und es sei!
Fast fühle ich mich selber unpass.

(Das Schnupftuch an die Stirne pressend.)
(Walter kommt.)

Hauptmann.
Komm! Wir machen jetzt die Runde,
Und du folgst mir!

Walter.
Wohl Herr Hauptmann.

Hauptmann.
Ist dir dein Gedächtnis treu;
Wirst du jeden dieser Räuber
Wieder kennen, der sich zeigt?

Walter.
Sicher werde ich, sorget nicht!

Berta (Jaromir führend).
Wie du wankst! Sieh, hier hinein!

(Jaromir geht durch die Seitentüre rechts ab.)

Graf.
So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann.
Eins ist vorher noch zu tun,
Meines Auftrags leichteste Hälfte,
Die mir hier zur schwersten wird.
Aber sei's, ich muss.--Gar manches
Scheint dem Menschen überflüssig
Und ist's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,
Dass ich Eures Schlosses Innres
Noch vor allem erst durchforsche.

Graf.

Dieses? Meines Schlosses, Herr?

Hauptmann.

Streng gemessen ist mein Auftrag,
Jede Wohnung zu durchsuchen,
Wem sie sei, wem sie gehoere,
Nach der fluecht'gen Raeuber Spur.
Mag ich ungestuem erscheinen,
Ich erfuelle meine Pflicht.
Und zudem, Ihr moegt verzeihen,
Wer buergt Euch fuer Eure Leute?

Graf.

Und wer Euch, denkt Ihr, fuer mich!

Hauptmann.

Haett' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt--

Graf.

O lasst das! lasst das!
Wird es mir denn nimmer klar
Welcher weite Abgrund scheidet
Das was ist von dem was war.
Muss es mich denn immer mahnen!
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit
Mehr galt, als der hoechste Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finstre Macht,
Schamrot sich geweigert haetten
Diese Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis!
Nun so glaubt denn Euren Augen!

(Die Tueren nach der Reihe oeffnend.)

Kommt und seht!--Hier dies mein Zimmer
Meiner Tochter Schlafgemach

(An der Tuere von Jaromirs Gemach.)

Hier--

Berta.

O goennt ihm Ruhe, Vater!

Graf.

Nun, Ihr saht ja erst vor kurzem
Meinen Eidam es betreten.

Hauptmann.

Ihr verlangt mich zu beschaemen.

Graf.
Nur zu ueberzeugen, Herr!
Und nun kommt!

Hauptmann.
Wohin?

Graf.
Ins Freie
Mit Euch auf der Raeuber Spur.

Hauptmann.
Wie, Ihr wolltet?

Graf.
Was ich muss.
Bin ich nicht Vasall des Koenigs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die Eure.
Drum ohn' eine zweite Mahnung
Lasst uns gehen--

Berta.
O mein Vater!
So bedenkt doch!

Graf.
Still, mein Kind!
Hier hoer ich nur eine Stimme
Und die hat bereits gesprochen.--
Kommt mein Herr, und sagt dem Koenig,
Dass ich Graf von Borotin
Kein Genoss von Raeubern bin,
Sagt, dass in des Loewen Hoehle,
Statt des kraeftigen, gesunden
Einen welken Ihr gefunden,
Der gebeugt und hilflos zwar (aufgerichtet)
Aber doch noch Loewe war.

(Ab mit dem Hauptmann.)

Berta. Ach er geht, er hoert nicht, geht!
Laesst mich hier allein zurueck,
Der Verzweiflung preisgegeben
Und der Sorge Natterzahn.

Soll ich fuer den Vater beben,
Fuerchten was dem Trauten droht?
Hab doch nur dies eine Leben
Warum zweifach mir den Tod!
(An der Tuere von Jaromirs Gemach)
Jaromir! Mein Jaromir!

Keine Antwort, alles stille,
Alles schweigend wie das Grab.

Wie bezaehm ich diese Angst,
Wie bezaehm ich dieses Bangen,
Das mir schwuel wie Wetterwolken
Auf der schweren Brust sich lagert.

O ich seh es in der Ferne,
Es verhuellen sich die Sterne,
Es erlischt des Tages Licht,
Der erzuernte Donner spricht,
Und mit schwarzen Eulenschwingen
Fuehl ich es gehaltenen Flugs
Sich um meine Schlaefe schlingen.
O ich kenn dich finstre Macht,
Ahne was du mir gebracht,
Muss ich's vor die Seele fuehren!
O es heisst, es heisst verlieren,
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken deinem gleich
Weh! Besitzen und verlieren!
Besitzen und verlieren!--

Wohin seid ihr goldne Tage?
Wohin bist du, Feenland?
Wo ich ohne Wunsch und Klage,
Mit mir selber unbekannt,
Lebte an der Unschuld Hand.

Wo ein Haenfling meine Liebe,
Eine Blume meine Lust,
Und der schmerzliche der Triebe
Noch ein Fremdling dieser Brust.

War der Himmel auch umzogen,
Heiter strahlte doch mein Sinn
Und auf spiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.

Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus seiner Hand.

Seit sein Arm mich hat umwunden,
Seit ich fuehlte seinen Kuss,
Ist das Feenland verschwunden
Und auf Dornen tritt mein Fuss;

Dornen, die zwar Rosen schmuecken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem gluehendsten Entzuecken

Fuehl ich ihren Stachel noch.

Sehnend wuensch ich seine Naehe,
Und er kommt. Wie jauchzt die Braut!
Doch wie ich ins Aug' ihm sehe,
Werden innre Stimmen laut,

Tief im Busen scheint's zu sprechen
Wenn mein Blick in seinem ruht,
Deine Liebe ist Verbrechen,
Gottverhasst ist diese Glut.

Jenes dumpfe, truebe Brueten,
Seines Auges starrer Blick,
Scheint Entfernung zu gebieten
Und ich bebe bang zurueck.

Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft sein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen zu entfliehen,
Flieh ich nur in seinen Arm,

Und wie der Charybde Tosen,
Erst von sich stoest Schiff und Mann,
Dann verschlingt die Rettungslosen,
Stoest er ab und zieht er an.

Wer mag mir das Raetsel loesen?
Ist es gut; warum so bang?
Ach und fuehret es zum Boesen;
Woher dieser Himmelsdrang?

(Mit ausgebreiteten Armen.)

Kann mein Flehen dich erreichen,
Unerklaerbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,
So gib gnaedig mir ein Zeichen,
Einen Leitstern in der Nacht!

Ist es Tod--(Es faellt ein Schuss.)
Ha!--Was war das?--Ein Schuss!
Deut ich es das grause Zeichen?
Ward mein frevler Wunsch erhoert?--
Weh mir!--Weh!--Ich bin allein!--
Ha, allein?--Was streifte da
Kalt und wehend mir vorueber!--
Bist du's geist'ge Suenderin?--
Ha, ich fuehle deine Naehe,
Ha, ich hoere deinen Tritt!
(An der Tuere von Jaromirs Gemach.)
Jaromir, wach auf, wach auf!
Schuetze deine Berta!--Jaromir!

Nur ein Wort, nur einen Laut,
Dass du wachst, dass du mich hoerst,
Dass ich nicht allein!--Bei dir!--
Schweigst du?--Ha ich muss dich sehen,
Dich umfassen, dich umschlingen,
Sehen, fuehlen dass du lebst.

(Oeffnet die Tuere und stuerzt hinein. Es faellt noch ein Schuss.
Heraustaumelnd.)

Haltet ein! O haltet ein!
Alles leer!--das Fenster offen!
Er ist fort!--ist tot! tot!--tot!

Ende des zweiten Aufzuges

Dritter Aufzug

Halle wie in den vorigen Aufzuegen.

Berta (sitzt am Tische, den Kopf in die Hand gestuetzt).

Liebe das sind deine Freuden,
Das Besitz ist deine Lust?
Wie sind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verlust?

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurueck.)

(Pause--Jaromir oeffnet die Seitentuere rechts, und will schnell zurueck
da er jemanden erblickt.)

Berta.

Jaromir!--Du weichst zurueck?
Weichst vor mir zurueck?--O bleib!
Wie hab ich um dich gezittert,
O Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fuehlt du dich?

Jaromir (scheu und duester).

Gut! Gut!

Berta.

Gut? O dass ich's glauben koennte!
Jaromir, wie siehst du bleich!
Gott! Am Arm die Binde--

Jaromir.

Binde?

Berta.

Hier!

Jaromir.
Ei Scherz!

Berta.
Ein blut'ger Scherz!
Sieh das Blut hier an dem Aermel.

Jaromir.
Hat's geblutet? Possen, Possen!

Berta.
Reiss mich doch aus dieser Angst!
Wo wardst du, und wie verwundet?

(Ihre Augen begegnen den seinigen, er wendet sich schnell ab.)

Berta.
Du erbebst? du kehrt dich ab?

Jaromir (einige Schritte sich entfernend).
Nein ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh ich diese reinen Zuege,
Senkt zu Boden sich mein Blick
Und der finstre Geist der Luege
Kehrt zur finstern Brust zurueck.
Hoelle! eh' du das begehrt,
Lass zuvor dies Herz sich wandeln,
Und soll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erst!

Berta.
Jaromir, ich lass dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort!
Wo wardst du und wie verwundet?

Jaromir (mit gesenktem Aug').
Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Berta.
Schlafend? Du hast nicht geschlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warst fort, das Fenster offen!

Jaromir (erschreckend).
Ha!

Berta.
Geliebter, lass mich's wissen!
O du weisst nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiss sie weichen! Heiss sie fliehn!

Wo wardst du, und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung).

Du begehrt's, so sei es denn! (Mit Absätzen.)

Angelangt in meiner Kammer

Hoert' ich schiessen, klirren, schreien--

Deinen Vater wusst' ich unten--

Wollte helfen--schuetzen--retten--

Weiss kaum selbst mehr was ich wollte. (Gefasster.)

Wie ich nun so sinnend stehe,

Da gewahr ich einer Linde,

Die die frostentlaubten Aste

Bis zu jenem Fenster streckt.

Ich ergriff die starken Zweige,

Die sie hilfreich bot, und steige,

Unbesonnen, unbedacht

Rasch hinunter in die Nacht.

Hundert Schritte kaum gegangen--

Faellt ein Schuss--Ob Freund ob Feind--

Weiss ich nicht--genug--er traf.

Da erwacht' ich zur Besinnung,

Sah mit Schreck was ich gewagt.

Weiter gehen schien gefaehrlich,

Drum eilt' ich zurueck zur Linde,

Die herab mir half, und finde

Auch den Rueckweg so zurueck.

Berta.

Und bei allen dem befiel dich

Auch nicht ein, nicht ein Gedanke

Nur an mich, an meinen Schmerz.

Einem Einfall hingegeben,

Wagtest lieblos du dies Leben

Das zugleich das meine ist.

O du fuehlst nicht so wie ich!

Wenn dich gleiche Sehnsucht triebe,

Wuesstest du wohl, dass die Liebe

Auch das eigne Leben ehrt,

Weil's dem Teuern angehoert.

Jaromir (an seinem verwundeten Arm zerrend).

Tobe, tobe, heisser Schmerz,

Uebertaeube dieses Herz!

Berta.

Warum zerrst du so am Arme?

Deine Wunde--

Jaromir.

Ist verbunden!

Berta.

Rauh die Schaerpe umgewunden!

Harter, fuehle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fuehlst.

Hier ist Balsam--hier ist Linnen--
Mir den Arm! Ich will ihn heilen.
Reich mir ihn; ich will versuchen,
Ob es mir vielleicht gelingt,
Einen jener lieben Blicke,
Ein Geschenk in schoenern Tagen,
Jetzt als Lohn davonzutragen.
Jaromir, ich will's versuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht,
Als dies Herz voll heisser Triebe,
Ach und ob dein Dank vielleicht
Reicher ist, als deine Liebe, (Die Schaerpe abloesend.)
Sieh doch nur, die schoene Schaerpe,
Die ich muehevoll gestickt,
Und auf die, statt reicher Perlen,
Manche Traene frommer Liebe,
Dir einst teurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie ist sie doch zerrissen.
Ach zerrissen, wie mein Herz!

(Sie verbindet ihn. Die Schaerpe faellt vor ihr auf den Boden hin.)

Berta.
Immer stumm noch, immer duester!
Ach du bist so sonderbar.
Im Gesichte wechselt Glut
Mit des Todes fahler Farbe,
Gichtrisch zuckt der bleiche Mund
Und dein Aug' sucht scheu den Grund.
Gott, du schreckst mich!

Jaromir (wild).
Schreck ich dich?

Berta.
Guet'ger Himmel, was war das?

Jaromir.
Horch!--Im Vorsaal--Hoerst du? Tritte!
Fort!

Berta.
Bleib doch!

Jaromir.
Nein, nein, nein!
Horch, man koemmt!--Schnell fort! fort! fort!

(Eilt ins Gemach zurueck.)

Berta.

Ist er's noch? Ist's noch derselbe?
Wie er bebte, und erblich,
Wie sein Aug' zu Boden sank!
Himmel! Wie er's auch verhehle,
Schwer ist noch sein Koerper krank,
Oder--schwerer seine Seele.

Ein Soldat (koemmt, ein abgerissenes Stueck von einer Schaerpe in der Hand).

Ihr verzeiht! Ist hier mein Hauptmann?

Berta.

Nein, mein Freund.

Soldat.

Wo mag der sein?
Erst war er bei unsern Posten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn schon zurueckgekehrt
Um der Ruhe hier zu pflegen.

Berta.

Und mein Vater?--

Soldat.

Ist bei ihm!
Habt nicht Angst, mein holdes Fraeulein.
An den Raeubern ist's zu zittern,
Denn wir sind auf ihrer Spur.
Zielte Kurt ein bisschen schaefer,
Oder hatt' ich bessres Glueck,
War der Raeuberhauptmann unser.
Ja der Hauptmann! Staunt nur Fraeulein.
Ei, ich war ihm nah genug
Um ihn wieder zu erkennen!
Wie er da so um die Mauern
Und durch die Gebuesche kroch,
Da schoss Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bei meiner Treu, es traf,
Hier, am Arme.

Berta.

Gott!--Am Arme?

Soldat.

Ja, am Arm, 's floss Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und schwer,
Und es wollt' uns fast beduenken,
Jetzt muess' er zu Boden sinken.
Wie ich ihn so wanken sehe,
Ich hervor, und auf ihn hin.
Hart fasst' ich ihn an am Guertel

Und am Hals mit starker Hand,
Trotz dem Straeuben, trotz dem Ringen,
Meint' es muesse mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Riesenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Musst' ich dennoch auf die Erde
Und der Hoellensohn verschwand.
Ob wir rasch gleich nach ihm setzen,
All umsonst, und dieser Fetzen,
Blieb statt ihm in meiner Hand.

(Das Stueck der Schaerpe hinhaltend.)

Berta (es erkennend).

Ha!

(Sie laesst ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, so dass es die am Boden
liegende Schaerpe bedeckt, und steht zitternd.)

Soldat.

Ei ja mein schoenes Fraeulein.
Glaubt, fuerwahr es ist kein Scherz
Dem da in den Weg zu treten.
Ich war lang in seinen Klauen,
Und noch jetzt denk ich mit Grauen,
Mit Entsetzen jener Zeit.
Wenn er so nach seiner Weise
Stand in der Gefaehrten Kreise,
Mit dem dunkel gluehnden Blick,
Wie da nicht ein Laut entschwebte,
Und der Mutigste selbst bebte,
Und der Ungestuemste schwieg.
Bis er maechtig dann begann:
Frisch Genossen, drauf und dran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Dass es bis gen Himmel drang
Und die Gegend rings erklang.
Und dann fort der ganze Tross,
Er vorauf auf schwarzem Ross,
Wie des Teufels Kampfgenoss,
Heiss von Wut und Rachgier gluehend,
Blitze aus den Augen spruehend.
Wo der Haufe sich liess sehen
War's um Menschenglueck geschehen;
Nichts verschonte ihre Wut,
Alles nieder! Menschenblut
Rauchte auf der oeden Staette
Mit den Truemmern um die Wette.
Schaudert ihr? Es ist darnach.
Doch gekommen ist der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn

Und der Henker wartet schon.

Berta.

Weh!

Soldat (den Fetzen auf den Tisch werfend).

Da lieg unnuetzes Stueck.

Will noch mal hinaus zum Tanz,

Und was gilt's, ich bring ihn ganz!

Gott befohlen, schoenes Fraeulein! (Ab.)

Berta.

Weh mir weh!--Es ist geschehn!

(In den Sessel stuerzend, und die Haende vors Gesicht schlagend.)

Jaromir (die Tuere oeffnend).

Ist er fort?--Was fehlt dir Berta?

Berta (deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin).

Jaromir (es aufhebend).

Meine Schaerpe!

Berta (haelt ihm das abgerissene Stueck vor, mit bebender Stimme).
Raeuber!

Jaromir (zuruecktaumelnd).

Ha!

Nun wohlan, es ist geschehn!

Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,

Den die Wolke lang getragen,

Und ich atme wieder frei.

Fuehl ich gleich es hat getroffen,

Ist vernichtet gleich mein Hoffen,

Doch ist's gut, dass es vorbei!

Jene Binde musste reissen

Und verschwinden jener Schein;

Soll ich zittern das zu heissen,

Was ich nicht gebebt zu sein?

Nun braucht's nicht mehr zu betruengen,

Fahret wohl ihr feigen Luegen,

Ihr wart niemals meine Wahl:

Dass ich es im Innern wusste,

Und es ihr verschweigen musste,

Das war meine gift'ge Qual.

Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,

Das Gewitter ist vorbei;

Frei kann ich nun wieder sagen

Was ich auf der Brust getragen,

Und ich atme wieder frei.--

Ja ich bin's, du Ungluecksel'ge,
Ja ich bin's, den du genannt!
Bin's den jene Haescher suchen,
Bin's dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebet
Hart an an dem Teufel steht;
Den der Vater seinen Kindern
Nennt als furchtbares Exempel,
Leise warnend: Huetet euch,
Nicht zu werden diesem gleich!
Ja ich bin's, du Ungluecksel'ge,
Ja ich bin's, den du genannt!
Bin's den jene Waelder kennen,
Bin's den Moerder: Bruder nennen,
Bin der Raeuber Jaromir!

Berta. Weh mir, wehe!

Jaromir.

Bebst du Maedchen?
Armes Kind, schon bei dem Namen
Fasst es dich mit Schauder an?
Lass dich nicht so schnell betoeren,
Was du schauderst anzuhoeren,
Maedchen, das hab ich getan!
Dieses Aug', des deinen Wonne,
War des Wanderers Entsetzen;
Diese Stimme, dir so lieblich,
War des Raeuberarms Gehilfin
Und entmannte bis er traf;
Diese Hand, die sich so schmeichelnd
In die deinige getaucht,
Hat von Menschenblut geraucht!

Schuettle nicht dein suesses Haupt,
Ja ich bin's, du Ungluecksel'ge!
Weil die Augen Wasser blinken,
Weil die Arme kraftlos sinken,
Weil die Stimme bebend bricht,
Glaubst du, Kind, ich sei es nicht?
Ach der Raeuber hat auch Stunden,
Wo sein Schicksal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpresst.
Berta, Berta, glaube mir,
Dessen Augen jetzt in Weinen
Fruchtlos suchen nach den deinen,
Ist der Raeuber Jaromir!

Berta.

Himmel! Fort!

Jaromir.

Ja du hast recht!

Fast vergass ich wer ich bin!
Feige Traenen fahret hin!
Darf ein Raeuber menschlich fuehlen?
Darf sein heisses Auge kuehlen
Einer Traene koestlich Nass?
Fort! Von Menschen ausgestossen,
Sei dir auch ihr Trost verschlossen,
Dir Verzweiflung nur und Hass!
Wie ich oft mit mir gestritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fraegt kein Menschenrat.
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,
Richtet man nur ob der Tat!

Nun, so weiht mich eurem Grimme,
Willig steig ich aufs Schafott,
Doch zu dir ruft meine Stimme,
Auf zu dir du heil'ger Gott!
Du hoerst guetig meine Klagen,
Dir Gerechter will ich's sagen,
Was mein wunder Busen hegt,
Du, mein Gott, wirst gnaedig richten,
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angst und Reue schlaegt.

Unter Raeubern aufgewachsen,
Gross gezogen unter Raeubern,
Frueh schon Zeuge ihrer Taten,
Unbekannt mit milderm Beispiel,
Mit dem Vorrecht des Besitzes,
Mit der Menschheit suessen Pflichten,
Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch;
Wirst du wohl den Raeuberssohn,
Wirst Gerechter ihn verdammen,
Menschenaehnlich, schroff und hart,
Wenn er selbst ein Raeuber ward!
Ihn verdammen, wenn er uebte,
Was die taten, die er liebte,
Und an seines Vaters Hand,
Dem Verbrechen sich verband.
Weisst du doch, wie beim Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer,
Er mit Schrecken sich empfand,
Seinem schwarzen Lose fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg suchte,
Suchte, Himmel, und nicht fand.
Weisst du doch, wie seit den Stunden,
Als ich sie, ich sie gefunden,
Die mich nun bei dir verklagt,
Meinem wuesten Tun entsagt;
Weisst du--Doch wozu die Worte!

Wie mein Herz auch schwellend bricht,
Bleibt versperrt des Mitleids Pforte,
Du weisst alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hoert mich nicht.
Ab von mir bleibt sie gewendet.--
Nun wohlan, so sei's vollendet!
Ach, geendet ist's ja doch!
Ob mein Blut die Erde roetet:
Hat doch sie mich schon getoetet,
Henker, sprich! Was kannst du noch?

(Geht rasch der Tuere zu.)

Berta (aufspringend).
Jaromir!--Halt ein!

Jaromir.
Was hoer ich?
Das ist meiner Berta Blick!
Ihre Stimme toent mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurueck.

(Auf sie zueilend.)

Berta! Berta! Meine Berta!

Berta.
Lass mich!

(Sie eilt fliehend gegen den Vordergrund. Jaromir erreicht sie und fasst ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner laesst. Sie steht mit abgewandtem Gesichte.)

Jaromir.
Nein, ich lass dich nicht!
Ach soll denn der Ungluecksel'ge,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,
Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwueste,
Denn umklammern nicht die Kueste,
Die ihm reich entgegenblinkt?
Nimm mich auf, o nimm mich auf!
Was aus meinem fruehern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwuerdig deinem Blick,
Stoss ich's in die Flut zurueck;
Als ein neues, reines Wesen,
Wie aus meines Schoepfers Hand,
Lieg ich hier zu deinen Fuessen
Um zu lernen, um zu buessen.

(Ihre Kniee umfassend.)

Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefaellt,
Dass mein Fuss nicht strauhelnd gleite
In der neuen, fremden Welt.
Lehr mich deine Wege treten,
Glueck gewinnen, Glueck und Ruh',
Lehr mich hoffen, lehr mich beten,
Lehr mich heilig sein wie du!

Berta, Berta, und noch immer,
Und noch immer faellt kein Blick
Auf den Flehenden zurueck?
Meine Berta, sei nicht strenger,
Als der strenge Richter, Gott;
Der mit seiner Sonne Strahlen
In des Suenders letzten Qualen
Noch vergoldet das Schafott.--
Ha ich fuehle--dieses Beben--
Ja--du bist mir rueckgegeben!

(Die schwach sich Straeubende in seine Arme ziehend.)

Berta! Maedchen! Gattin! Engel!

(Aufspringend.)

Stuerze jetzt die Erde ein!
Ist doch hier der Himmel mein!

Berta.
Jaromir, ach Jaromir!

Jaromir.
Fort jetzt Traenen, fort jetzt Klagen!
Mag das Schicksal immer schlagen,
Wenn dein Arm mich, Teure, haelt,
Trotz ich einer ganzen Welt.

Meine Schuld ist ausgestrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewusst,
Und Gefuehle, laengst verblichen,
Bluehen neu in dieser Brust.

Wieder bin ich aufgenommen
In der Menschheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geister kommen
Segnend den erneuten Bund.

Unschuld mit dem Lilienstengel,
Liebe mit der goldnen Frucht,

Hoffnung, jener Friedensengel,
Der sich jenseits Kronen sucht.

Nun stuermt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,
In des Hafens sichrer Hut
Lach ich der ohnmaecht'gen Wut.

Und nun hoere, meine Berta!
Lange noch eh' ich dich kannte,
Dacht ich schon auf kuenft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Ist ein Schloss, ein Guetchen mein,
Gelder, Wechsel stehn bereit,
Fertig wie mein Wink gebeut.
Dorthin, wo mich niemand kennt,
Wo man mich: von Eschen nennt,
Nach dem stillen Guetchen hin,
Dahin, Berta, lass uns fliehn.
Dort fang ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren,
Duenkt uns was wir frueher waren
Wie ein altes Maerchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Berta.
Fliehen soll ich?

Jaromir.
Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Berta.
Und mein Vater?

Jaromir.
Weib, und ich?
Wohl so bleib, auch ich will bleiben!
Hier, hier sollen sie mich finden,
Fassen, wuergen, fesseln, binden,
Hier vor deinem Angesicht.
Wohl, so bleib du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Fuehr lustwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener schwarzen Staette,
Wo auf sturmdurchwehitem Bette
Im durch dich vergossnen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig ihm dann am Rabensteine
Jene modernden Gebeine--

Berta.

Ach, halt ein!

Jaromir.
Du willst?

Berta (halb ohnmaechtig).
Ich will!

Jaromir.
So hab Dank, hab Dank, mein Leben!
Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen;
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur ist schon entdeckt.
Dieses Schloss wird man durchspueren,
Sie durch die Gemaecher fuehren
Denn ihr Argwohn ist geweckt.
Abwaerts suchen jetzt die Spaeher,
Dieses Schlosses Aussenwerke,
Seine halbverfallnen Gaenge
Sind dem Raeuber laengst bekannt.
Dorthin will ich mich verbergen,
Bis der Augenblick erscheint,
Der auf ewig uns vereint.

Wenn erschallt die zwoelfte Stunde
Und kein lebend Wesen wacht,
Nah ich leise, leis im Bunde
Mit der stillen Mitternacht.

Im Gewoelbe, wo in Reihen
Deiner Vaeter Saerge stehn,
Fuehrt ein Fenster nach dem Freien,
Dort, mein Kind, sollst du mich seh--

Und schnell eil ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erschallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen,
Mir dies liebe Leben wallt.

Dort an deiner Vaeter Saergen,
Die Verdacht und Argwohn fliehn,
Soll die Liebe sich verbergen,
Und dann schnell ins Weite hin!

Also kommst du?

Berta (leise).
Ja, ich komme!

Jaromir.
Also willst du?

Berta.

Ja, ich will!

Jaromir.

Jetzt leb wohl, denn ich muss fort;
Dass sie uns nicht ueberraschen.
Lebend soll man mich nicht haschen.
Doch noch eins! Kind, schaff mir Waffen!

Berta.

Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Dass du von Gefahr gedraengt,
Selber nach dem eignen Leben--

Jaromir.

Sei nur unbesorgt, mein Kind.
Seit ich weiss wie du gesinnt,
Seit ich deinen Schwur gehoert,
Hat mein Leben wieder Wert.
Auch beduerft' es nicht der Waffen.
Um mir Freiheit zu verschaffen,
Waer' dies Flaeschchen wohl genug.

Berta.

Fort dies Flaeschchen!

Jaromir.

Kind, warum?

Berta.

Glaubst du denn, mir wuerde Ruh',
Glaubst ich koennt' es bei dir wissen
Ohne dass mein Herz zerrissen?

Jaromir.

Macht's dich ruhig, nimm es hin!

(Das Flaeschchen auf den Tisch werfend.)

Doch nun schaff mir Waffen, Waffen!

Berta.

Waffen? Ach woher?

Jaromir.

Ei haengt nicht,
Haengt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?

Berta.

Ach lass ihn, lass ihn!
Zieh ihn nicht aus seiner Scheide,
Unglueck haengt an dieser Schneide.
Von dem Dolche, den du siehst,

Ward der Ahnfrau unsers Hauses
Einst in ungluecksel'ger Stunde
Eingedrueckt die Todeswunde.
Als ein Zeichen haengt er da
Von dem naechtlichen Verhaengnis
Das ob unserm Hause bruetet.
Blut'ges hat er schon gesehen,
Blut'ges kann noch jetzt geschehn!

(Die Ahnfrau erscheint hinter den beiden, die Haende, wie abwehrend,
gegen sie ausgestreckt.)

Berta.
Was starrst du so graesslich hin?
Mann du zitterst? Ich auch bebe!
Grabesschauer fasst mich an,
Leichenduft weht um mich her!

(Sich an ihn schmiegend.)

Ich erstarre! Ich vergehe!

Jaromir.
Lass mich!--Diesen Dolch da kenn ich!

Berta.
Bleib zurueck! Beruehr ihn nicht!

Jaromir.
Sei gegruesst, du hilfreich Werkzeug!
Ja du bist's, fuerwahr du bist's!
Wie ich dich so vor mir sehe
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimat blaue Berge,
Auf aus der Erinnerung Flut.--
An dem Morgen meiner Tage
Hab ich dich schon, dich gesehen.

Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebtest du mir graesslich vor
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfuellten Nacht,
Als ich auf der ersten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erstlinge gebracht,
Da sah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich schlug,
Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge stecken.
Und seit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!

Sei gegruessst, du hilfreich Werkzeug!
Lockend seh ich her dich blinken,
Und mein Schicksal scheint zu winken.
Du bist mein! Drum her zu mir!

(Drauf los gehend.)

Berta (zu seinen Fuessen).
Ach, halt ein!

Jaromir (immer unverwandt auf den Dolch blickend).
Weg da!--Zurueck!

(Er nimmt den Dolch. Die Ahnfrau verschwindet.)

Jaromir.
Was ist das? Was ist geschehn?
Als du dort noch flimmernd hingst,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein gluehend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhuellte Nebeltaeler,
Scheu, mit mattem Strahle flammte.
Und Gestalten, oft gesehn,
Wie in einem fruehern Leben
Fuehlt' ich ahnend mich umschweben.
Diese Hallen gruessten mich
Dies Geraet schien mir zu winken,
Und in meines Busens Gruenden
Schien ich mir mich selbst zu finden.
Und jetzt ausgeloescht, verweht,
Wie ein Blitzstrahl kommt und geht.

Berta.
Diesen Dolch! O leg ihn hin!

Jaromir.
Ich, den Dolch? Nein, nimmermehr!
Er ist mein, ist mein, ist mein!
Ei fuerwahr ein tuechtig Eisen!
Wie ich ihn so pruefend schwinge
Wird mit eins mir guter Dinge
Und mein innres Treiben klar.
Wen's mit dir, mein guter Stahl,
Mir gelingt so recht zu fassen,
Der wird mich wohl ziehen lassen
Und koemmt nicht zum zweitenmal.
Nun leb wohl, leb wohl mein Kind!
Mutig! Froh! Die Zukunft lacht!
Und gedenk!--Um Mitternacht!

(Mit erhobenem Dolche ins Seitengemach ab.)

Ende des dritten Aufzuges

Vierter Aufzug

Halle wie in den vorigen Aufzuegen. Lichter auf dem Tische. Berta sitzt, den Kopf in die flachen Haende und diese auf den Tisch gelegt.

Guenther (kommt).

Ihr seid hier, mein gnaed'ges Fraeulein?

Moegt Ihr weilen so allein

In den duestern Gemachern

Und in dieser, dieser Nacht?

Wahrlich, eine schreckenvollre

Hat dies Aug' noch nie gesehn.

Wimmernd heult der Sturm von aussen

Und im Innern schleicht Entsetzen

Sinnverwirrend durch das Schloss.

Auf den dunkeln Stiegen rauscht es,

Durch die oeden Gaenge wimmert's,

Und im Grabgewoelbe drunten

Poltert's mit den morschen Saergen,

Dass das Hirn im Kreise treibt

Und das Haar empor sich straeubt.

Manches steht uns noch bevor,

Wandelt doch die Ahnfrau wieder;

Und man weiss aus alten Zeiten,

Dass das Grosses zu bedeuten,

Schweres anzukunden hat,

Unglueck oder Freveltat!

Berta.

Unglueck oder Freveltat?

Unglueck, ach und Freveltat.--

Reichte nicht das Unglueck hin

Dieses Dasein zu vernichten,

Warum noch den schweren Frevel

Laden auf die wunde Brust?

Warum, du gerechtes Wesen,

Noch mit des Gewissens Fluch

Deinen harten Fluch verschaeufen?

Warum, Gott, zwei Blitze werfen,

Wo's an einem schon genug?

Guenther.

Ach, und Euer grauer Vater

Draussen in dem Wintersturm

Blossgestellt der Wut des Wetters

Und der blut'gen Raeuber Dolch!

Berta.

Dolch?--Was sagst du?--Welcher Dolch?
Gab ich? Nahm er nicht?

Guenther.

Liebes Fraeulein,
Lasst den Mut nicht ganz entweichen!
Alle diese trueben Zeichen
Sind ja doch nur Wetterwolken,
Die des Sturmes Nahn verkuenden:
Doch nicht alle Donner zuenden,
Und des Blitzes gluehnder Brand
Liegt in Gottes Vaterhand.

Berta.

Du hast recht.--In Gottes Hand!
Du hast recht!--Ja ich will beten!
Er wird Hilf' und Trost verleihn;
Er kann schlagen, er kann retten,
Er kann strafen und verzeihn!

(Am Sessel niederknieend.)

Guenther (ans Fenster tretend).
Es erhellet sich die Gegend,
Fackeln streifen durch das Feld.
Man verfolgt den Rest der Raeuber,
Der sich hier verborgen haelt.

Berta (knieend).

Heil'ge Mutter aller Gnaden,
Lass mich dir mein Herz entladen,
Aus mich schuetten meinen Schmerz;
Mild, mit weichem Finger streife
Von der Brust den Kummer, traeuft
Balsam in dies wunde Herz!

Guenther.

Rund herum im Kreis sie stehen,
Jeder Ausweg ist verstellt.
Da mag keiner wohl entgehen,
Wie er sich verborgen haelt.

Berta (in steigender Angst).

Huell ihn ein in deinen Schleier
Den Geliebten, mir so teuer,
Er ist ja zurueckgekehrt!
Wollest gnaedig ihn bewahren!
Fuehr ihn durch der Spaehers Scharen,
Fuehr ihn durch der Feinde Schwert!

Guenther.

Waer' doch Euer Vater hier.

Dass es ihn hinausgetrieben!
Waer' er doch bei uns geblieben,
Wenn--mit Schaudern denk ich's mir!

Berta.
Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschuetze,
Dem man schon so viel geraubt;
Was den Teuern, Lieben draeuert,
Sei auf dieses Haupt gestreuet,
Sei gelegt auf dieses Haupt!

Guenther.
Jetzt scheint etwas auf gespuert!
Alles eilt der Mauer zu.
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkoemmt wohl nimmermehr.

Berta (in hoechster Angst, fast schreiend).
Wend es ab!--Ach, wende! wende!
Hier erheb ich meine Haende.
Oder ende!--ende!--ende!

(Pause.--Beide horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Berta richtet sieh langsam auf.)

Guenther.
Horch!--Ein Schrei!

Berta.
Ein Schrei!

Guenther.
Wieder Stille.

Berta.
Wieder Stille--

Guenther.
Himmel! War das nicht die Stimme?

Berta.
Wessen Stimme?

Guenther.
Fort Gedanke!
Das zu denken waer' schon Tod!

Berta.
Wessen Stimme?

Guenther.
Ei nicht doch!

Alle stehen sie versammelt
Rings um einen Gegenstand,
Der, so scheint's, am Boden liegt.

Berta.
Liegt? Am Boden liegt?

Guenther,
Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauses scharfer Vorsprung
Hemmt die Aussicht nach der Seite.
Doch duenkt mich an jener Linde,
Die das Fenster dort beschattet--

Berta.
An der Linde?

Guenther.
Ja, so duenkt mich.

Berta.
An der Linde?--Liegt am Boden?

Guenther.
Wie ich sagte. Also scheint's.

Berta.
Gott, mein Jaromir!

Guenther.
Ei Fraeulein,
Der schlaeft ruhig in der Kammer.

Berta.
Schlaeft? Ach schlaeft um nie zu wachen!

Guenther.
Horch, man koemmt.--Da lasst uns fragen
Was sich unten zugetragen.

(Hauptmann kommt.)

Hauptmann (eintretend).
Heda! Betten! Tuecher! Betten!

Guenther.
Ach sagt an doch, edler Herr!

Berta (steht bewegungslos).

Hauptmann.
Ihr auch hier, mein holdes Fraeulein?

Darauf war ich nicht bereitet.
Hilfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Ungluecks Bote sein.
Euer Vater ist--

Berta (schnell).
Und Er?

Hauptmann.
Wer, mein Fraeulein?

Berta.
Und--die Raeuber?

Hauptmann.
Noch ist es uns nicht gelungen.
Ach und Euer Vater--

Berta.
Nicht?--
Nun habt Dank fuer Eure Botschaft! 2

Hauptmann.
Botschaft? Welche Botschaft?

Berta.
Dass--
Ich erwarte wollt' ich sagen,
Ich erwarte Eure Botschaft.

Hauptmann.
Hoert sie denn mit wenig Worten.--
Euer Vater ist verwundet.

Berta.
Ist verwundet? Wie, mein Vater?
O ich will ihn pflegen, warten,
Sorglich heilen seine Wunden,
Und er soll gar bald gesunden
An der Tochter frommen Brust.

Hauptmann.
Nun mich freut's, dass meine Botschaft,
Euch gefasster, mut'ger trifft,
Als ich fuerchtete und--hoffte.

Guenther.
Also war's doch seine Stimme!
Ich will also gleich hinaus--

Hauptmann.
Bleib! Bereite lieber alles,
Denn man bringt ihn schon hierher.

Hart traf ihn der Stoss des Raeubers--

Berta.

Ha!--des Raeubers?

Hauptmann.

Wohl, des Raeubers;

Wessen sonst? Doch ja, Ihr wisst nicht.--

Wir durchstreiften rings die Gegend,

Euern Vater in der Mitte,

Denn trotz meiner warmen Bitte,

Blieb er, tief die Kraenkung fuehlend,

Die ich schuldlos ihm gebracht,

Helfend, leitend unter uns--

Horch! Da rauscht's durch die Gebuesche,

Und die Wachen rufen's an.

Keine Antwort. Meine Leute

Froh ob der gefundenen Beute

Stuerzen jubelnd drauf und dran.

Und nach einem jener Gaenge

Die in wildverworrner Menge,

Halb verfallen, weit umhin

Dieses Schlosses Wall umziehn,

Sahn wir einen Schatten fliehn.

Euer Vater stand der Naechste,

Und mit vorgehaltne Degen

Stuerzt er jugendlich verwegen,

Nach dem Raeuber in den Gang.

Da ertoent ein matter Schrei.

Eilig stuerzen wir herbei.

Euer Vater liegt am Boden,

Ohne Leben, ohne Odem,

Seiner selbst sich nicht bewusst,

Einen Dolch in seiner Brust.

Berta.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fraeulein!

Berta.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch.

Berta.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (sie zurueckhaltend).

Bleibt doch, liebes Fraeulein, bleibt doch!

Seht man bringt ihn.--

(Soldaten und Diener bringen den Grafen auf einer Tragbahre, die sie in der Mitte der Buehne niedersetzen.)

Berta.

Gott! Mein Vater!

Lasst mich! Lasst mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fraeulein!

Denn Ihr toetet Euch und ihn!

Ruhig!

Berta.

Ruhig?--Lasst mich! Lasst mich!

(Sich losreissend und an der Bahre niederstuerzend.)

Vater! Vater! O mein Vater!

Graf (in Absaetzen).

Ah bist du es, meine Berta?

Gutes Maedchen, armes Kind,

Armes, armes, armes Kind!

Berta.

Vater, mir nicht diese Guete,

Vater, mir nicht diese Huld,

Sie vergroessert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke

Bei der Fackeln fernem Licht

Mich getaeuscht mein Auge nicht,

Wenn er's war, er den ich meine--

Armes, armes Kind, dann weine

Um dich selber, nicht um mich!

Wo ist Jaromir?

Berta (bebend, leise).

Ich weiss nicht.

Graf.

Wo ist Jaromir, mein Kind?

Berta (ihr Gesicht in die Kissen verbergend).

Vater! Vater!

Graf.

Nun, es sei!

Fahre wohl denn, fahre wohl

Meine letzte, einz'ge Hoffnung!

Wohl, die Sonne ist hinunter,

Ausgeglimmt der letzte Schein,
Dunkle Nacht bricht rings herein.
Es ist Schlafens-, Schlafenszeit!--
Gutes Maedchen, armes Kind,
Klage, dulde, leide, stirb!
Dir kann nimmer Segen werden,
Fuer dich gibt's kein Glueck auf Erden,
Bist du ja doch meine Tochter,
Bist doch eine Borotin.

Guenther.

Haltet ein, mein gnaed'ger Herr!
Eure matte, wunde Brust
Leidet unter Eurem Sprechen.

Graf.

Lass mich, treuer Diener, lass mich
Noch einmal, am Rand des Grabes,
Diesem wuesten, wirren Leben,
Wuest und rauh und dennoch schoen,
Noch einmal ins Auge sehn.
Seine Freuden, seine Leiden
Mich zum letzten, letzten Abschied,
Noch einmal als Mensch mich fuehlend,
Druecken an die Menschenbrust.
Noch zum letzten Male schluerfen
Aus dem bittersuessen Becher--
Und dann Schicksal nimm ihn hin!

Berta.

Vater, nein! Nicht sterben!--Nein!
Nein, Ihr duerft nicht, duerft nicht sterben!
Seht, ich klammre mich an Euch
Seht, Ihr duerft, Ihr koennt nicht sterben!

Graf.

Willst du mit den Kinderhaenden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Haelt kein sterblich Wesen auf.

(Ein Soldat koemmt.)

Soldat (zum Hauptmann).

Eben hat man einen Raeuber,
Der im Schilfe lag verborgen
Von dem nahegelegnen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf.

Einen Raeuber?

Berta.

Guet'ger Gott!

Graf.

Juengling noch? Von schlankem Wuchse?

Soldat.

Nein, Herr Graf, beinah schon Greis.

Er verlangt mit Euch zu sprechen.

Wicht'ges hab' er zu verkuenden,

Wichtiges fuer ihn und Euch.

Hauptmann.

Mag der Boesewicht es wagen

Dieses Mannes letzte Stunden--

Graf.

Lasst ihn kommen, lieber Herr!

Hat er sich gen mich vergangen,

Will ich sterbend ihm verzeihn,

Oder ward vielleicht von mir

Ihm Beleid'gung oder Unbild,

Soll ich aus dem Leben scheiden

Mit des Armen Fluch beschwert?

Hauptmann.

Wohl, er komme!

(Soldat ab.)

Guenther.

Gnaed'ger Herr,

Unbequem ist dieses Lager.

Ihr erlaubt es wohl, wir tragen

Euch in Euer Schlafgemach.

Graf.

Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,

Hier in dieser heil'gen Halle:

Die des Knaben muntre Spiele,

Die des Juenglings bunte Traeume,

Die des Mannes Taten sah,

Soll auch sehn des Greises Ende.

Hier, wo meiner Ahnen Geister

Mich mit leisem Flug umschweben,

Hier, wo von den hohen Waenden

Eine lange, wuerd'ge Reihe,

Die noch jetzt der Ruhm erhebt,

Niederschaut auf ihren Erben,

Wo die Vaeter einst gelebt,

Soll der letzte Enkel sterben!

(Boleslav tritt ein, von Wachen gefuehrt.)

Boleslav (sich auf die Kniee niederwerfend).
Gnaed'ger Herr, ach habt Erbarmen!
Lasst mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht fuer mich ein maechtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde Euch erteilen,
Die schnell Euer Siechtum heilen,
Euch mit Lust erfuellen soll.

Graf.

Gibt's fuer mich gleich keine Kunde,
Die so maechtig wie du sprichst,
Doch versprach ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geist,
Wenn's zum Guten was du weisst
Sollst du gnaed'ge Richter finden,
Gnaedig auch bei schweren Suenden.

Boleslav.

Wohl so hoert, ach, und verzeiht!
Einst, jetzt sind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,
Damals schon auf schlimmen Wegen,
Hier an Euerm Schloss vorbei.
Wie ich lauernd ringsum spaehete,
Da gewahr ich an dem Weiher,
Der an Eure Mauern stoesset,
Einen schoenen, holden Knaben,
Kaum drei Jahre moecht' er haben;
Der warf spielend Stein auf Stein
In die klare Flut hinein.

Guenther.

Guet'ger Gott!

Graf.

Was werd ich hoeren!

Boleslav.

Schoen und koestlich war sein Kleid,
Und um seinen weissen Nacken
Hing ein funkelndes Geschmeid.
Mich geluestet nach der Beute.
Ringsum schau ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich versuch's ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schlosse,
Zeig ihm Blumen, zeig ihm Fruechte,
Und der Knabe froh und heiter
Folgt mir weiter, immer weiter
Bei des Abends Daemmerschein
In den duestern Wald hinein.

Graf.

Ach es war, es war mein Sohn!

Guenther.

Und wir glaubten ihn ertrunken,
In des Weihers Schlamm versunken,
Weil sein Hut im Wasser schwamm!

Graf.

Jubelst du in toller Lust,
Glaubst du, dass in Raeubers Brust
Menschlichkeit und Mitleid wohnt?
Glaubst du, dass er ihn verschonet?

Boleslav.

Ja ich habe ihn verschont!
Morden wollten ihn die Brueder,
Dass nicht durch des Knaben Mund
Unsre Wege wuerden kund,
Doch ich setzte mich dawider.
Und als die Gefaehrten schworeen,
Nimmer soll' er wiederkehren
Aus des Waldes Nacht heraus
In der Eltern heimisch Haus,
Da, Herr, dau'rte mich der Kleine,
Da ward Euer Sohn der meine.
Bald vergass er Euch und sich,
Und er ehrt als Vater mich.

Graf.

Gott! Mein Sohn!--Er lebt! er lebt!
Aber wie?--Ha, unter Raeubern!
Ist wohl gar?--Weh ist--

Boleslav (mit gesenkten Augen).

Was ich!

Graf.

Raeuber?--Gott, er sagt nicht: Nein!
Schweigt erstarrt und sagt nicht: Nein!
Ha mein Sohn ein Raeuber, Raeuber!
Haett' ihn doch dein schwarzer Mund
Tueckisch Wassergrab verschlungen,
Besser, schien's mir gleich so hart,
Waer' sein Name nie erklungen,
Als mit Raeuber jetzt gepaart.
Aber ach, was fluch ich ihm?
Gott, hab Dank fuer diesen Strahl!
Raeuber! War's denn seine Wahl?
Bring ihn, Guter, bring ihn mir,
Auch fuer den Raeuber dank ich dir!

Boleslav.

Er ist hier in Euerm Schlosse!

Graf.

Hier?--

Boleslav.

Ja, Herr, Euch unbekannt.

Jener Fremde der heut abend

Matt und bleich um Zuflucht bat--

Berta.

Jaromir?

Boleslav.

Derselbe, ja!

Graf.

Teufel! Schadenfroher Teufel!

Nimm's zurueck das Donnerwort,

Nimm's zurueck!

Boleslav.

Er ist's, mein Herr!

Graf.

Widerruf!

Boleslav.

Ich kann nicht, Herr!

Graf (sich mit hoechster Anstrengung aller Kraefte vom Lager
aufrichtend).

Widerruf!

Hauptmann (besaenftigend zum Grafen).

Herr Graf!

(Auf Boleslav zeigend.)

Fort mit ihm!

Boleslav.

Mein Herr Ritter!

Hauptmann.

Fort mit ihm!

(Boleslav wird abgefuehrt.)

Graf.

Er geht fort, und sagt nicht: Nein!

So begrabt mich denn ihr Mauern,

Und Verwuestung brich herein,

Stuerzet ein ihr festen Saeulen,
Die der Erde Ball getragen,
Denn den Vater hat sein Sohn erschlagen!

(Zuruecksinkend.)

Berta (aufs Lager hinstuerzend).
Todespforte tu dich auf!

(--Pause.--Alle stehen in stummen Entsetzen.)

Graf.
Wie hab ich so oft geklagt,
Dass ein Sohn mir ward versagt,
Kampfgerecht und lehenbar,
Wie der Vaeter hohe Schar.
Seht des Schicksals giftigen Hohn!
Seht, ich habe einen Sohn,
Es erhielt ihn mild am Leben,
Mir den Todesstreich zu geben!

Wenn mein Aug' sich traenend netzte,
War die Klage ohne Not,
Vaeter, ich bin nicht der Letzte!
Noch lebt einer!--am Schafott!--
Was liegt dort zu meinen Fuessen
Und blinkt mich so blutig an?

Guenther (den Dolch aufhebend und hinhaltend).
's ist der Dolch, der Euch verwundet!

Graf.
Dieser war es? Dieser Dolch?
Ja du bist es, blutig Eisen,
Ja, du bist's, du bist dasselbe,
Das des Ahnherrn blinde Wut
Tauchte in der Gattin Blut.
Ich seh dich, und es wird helle,
Hell vor meinem trueben Blick.
Seht ihr mich verwundert an?
Das hat nicht mein Sohn getan!
Tiefverhuelte, finstre Maechte
Lenkten seine schwanke Rechte!

(Guenthern anfassend.)

Wie war, Alter, deine Sage,
Von der Ahnfrau frueher Schuld,
Von dem suendigen Geschlecht,
Das in Suenden ward geboren
Um in Suenden zu vergehn!
Seht ihr jenen blut'gen Punkt
Aus der grauen Vaeterwelt,

Gluehendhell herueberblinken?
Seht, vom Vater zu dem Sohne
Und vom Enkel hin zum Enkel
Rollt er wachsend, wallend fort,
Und zuletzt zum Strom geschwollen,
Hin durch wildgesprengte Daemme,
Ueber Felder, ueber Fluren,
Menschendaseins, Menschengluecks
Leichtdahingeschwemmte Spuren,
Waelzt er seine Fluten her,
Uferlos, ein wildes Meer.
Ha, es steigt, es schwillt heran,
Des Gebaeudes Fugen krachen,
Sinkend schwankt die Decke droben
Und ich fuehle mich gehoben!

Tiefverhuellte Warnerin,
Suend'ge Mutter suend'ger Kinder,
Trittst du draeuend hin vor mich?
Triumpchiere! Freue dich!
Bald, bald ist dein Stamm vernichtet;
Ist mein Sohn doch schon gerichtet!
Nimm denn auch dies Leben hin,
Es stirbt der letzte Borotin! (Sinkt sterbend zurueck.)

Guenther.
Gott! Es sprengen die Verbaende!
Weh, er stirbt!

(Ueber ihn gebeugt, die Hand auf seine Brust gelegt, nach einer Pause.)

Er ist nicht mehr!--
Kalt und bleich sind diese Wangen,
Diese Brust hat ausgebebt.
Qualvoll ist er heimgegangen,
Qualvoll, so wie er gelebt.
Fahr denn wohl, du reine Seele,
Ach und deine Tugenden
Tragen dich wie lichte Engel,
Von der Erde Leiden los
In des Allerbarmers Schoss.
Schlummre bis zum Morgenrot,
Guter Herr, und was dies Leben,
Karg und hart, dir nicht gegeben,
Gebe freundlich dir der Tod!

(Er sinkt betend auf die Kniee nieder. Der Hauptmann und alle
Umstehenden entbloessen die Haeupter. Feierliche Stille.)

Hauptmann.
So, ihm ward der Andacht Zoll!
Und jetzt Freunde, auf, zu raechen
Das entsetzliche Verbrechen

Auf des blut'gen Moerders Haupt!

Guenther.

Wie, Ihr wolltet?

Hauptmann.

Fort, mir nach!

(Ab mit seinen Leuten.)

Guenther.

Guet'ger Himmel! Haltet ein!

Hoert Ihr nicht? Es ist sein Sohn!

Meines Herren einz'ger Sohn!

Fraeulein Berta!--Hoert doch, hoert!

(Dem Hauptmanne nach.)

Berta (sich aufrichtend).

Rief man mir?--Nu, Berta rief es,

Ei, und Berta ist mein Name.--

Aber nein, ich bin allein!

(Vom Boden aufstehend.)

Stille, still! Hier liegt mein Vater,

Liegt so sanft und regt sich nicht.

Stille! Stille! Stille! Stille!

Wie so schwer ist dieser Kopf,

Meine Augen truebe, truebe!

Ach ich weiss wohl, manche Dinge,

Manche Dinge sind geschehn,

Noch vor kurzem erst geschehn;

Sinnend denk ich drueber nach;

Aber ach, ein lichter Punkt,

Der hier an der Stirne brennt,

Der verschlingt die wirren Bilder!

Halt! Halt! Sagten sie denn nicht,

Nicht, mein Vater sei ein Raeuber?

Nicht mein Vater, nicht mein Vater!

Jaromir, so hiess der Raeuber!

Der stahl eines Maedchens Herz

Aus dem tiefverschlossnen Busen,

Ach, und statt des warmen Herzens

Legte er in ihren Busen

Einen kalten Skorpion,

Der nun grimmig, wuetend nagt

Und zu Tod' das Maedchen plagt.

Und ein Sohn erschlug den Vater

(freudig.)

Und mein Bruder kam zurueck,
Mein ertrunkner, toter Bruder!
Und der Bruder--Halt!--Hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euren schwarzen Kaefich!

(Die Hand krampfzig aufs Herz gepresst.)

Nage, nage, gift'ges Tier,
Nage, aber schweige mir!

(Ein Licht vom Tische nehmend.)

Ei, ich will nur schlafen gehn,
Schlafen, schlafen, schlafen gehn.
Lieblich sind des Schlafes Traeume,
Nur das Wachen traeuimt so schwer!

(Ihre umherschweifenden Blicke auf den Tisch heftend.)

Was blinkt dort vom Tisch mich an?
O ich kenn dich, schoenes Flaeschchen!
Gab mir's nicht mein Braeutigam?
Gab zum Brautgeschenke mir's.
Sprach er nicht als er mir's gab,
Dass in dieser kleinen Wiege
Schlummernd drin der Schlummer liege?
Ach der Schlummer! Ja, der Schlummer!
Lass an deinem Rand mich nippen,
Kuehlen diese heissen Lippen,
Aber leise--leise--leise.--

(Sie geht auf den Zehenspitzen, mit jedem Schritte mehr wankend auf
den Tisch zu. Eh' sie ihn noch erreicht, sinkt sie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges

Fuenfter Aufzug

Schlosszwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer
Wand des Vorgrundes ein Fenster in der Mauer. Im Hintergrunde ein
Teil des Wohngebaeudes mit der Schlosskapelle.

Jaromir (kommt durch die Nacht).
So,--Hier ist der Ort, das Fenster!
Hier in diesen wuesten Mauern
Will ich tiefverborgen lauern,
Bis des Glueckes Stunde schlaegt.

(Auf und ab gehend.)

Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunkeln Ranken
In dies weichliche Gefuehl!
Pfui! Der nie dem Tod gezittert,
Fest und mutig, den erschuettert
Loser Bilder leichtes Spiel!--

Ha, und wenn ich ihn erschlug,
Ihn der mich erschlagen wollte,
Was ist's, dass ich zittern sollte?
Hat die Tat nicht Grund genug?
Hab ich ihm den Tod gegeben,
War's in ehrlichem Gefecht,
Ei, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, spricht das Recht!
Wer ist's, der darob erroetet,
Dass er seinen Feind getoetet,
Was ist's mehr?--Drum fort mit euch,
War ich sonst doch nicht so weich!--

Und wenn's recht, was ich getan,
Warum fasst mich Schauder an?
Warum brennt es hier so heiss,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum schien's, als ich es tat,
In dem schwarzen Augenblicke,
Teufel zoegen mich zur Tat,
Gottes Engel mich zuruecke!

Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir sprang,
Schon sein Atem mir im Nacken,
Jetzt mich seine Haende packen,
Da rief's warnend tief in mir,
Deine Waffen wirf von dir
Und dich hin zu seinen Fuessen,
Suess ist's durch den Tod zu buessen!
Aber rasch, mit neuer Glut
Flammt empor die Raeuberwut
Und ruft ungestuem nach Blut.
Vor den Augen seh ich's flirren,
Hoer es um die Ohren schwirren,
Geister, bleich wie Mondenglanz,
Wirbeln sich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Gluehet wie ein Hoellenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!
Und blind stoss ich hinter mich.
Ha es traf. Ein wimmernd Ach
Folgt dem raschen Stosse nach,

Mit bekannter, suessere Stimme,
Mit erstorbener Klagestimme.
Bebend hoer ich sie erschallen.
Da fasst ungeheure Angst
Mich mit kalten Eises-Krallen.
Wahnsinn zuckt mir durchs Gehirn.
Bebend such ich zu entweichen
Mit dem blutigen Kains-Zeichen
Flammend auf der Moerderstirn.

All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht uebertaeuben,
Immer droehnt mir dumpf und bang
In das Ohr sein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer sagen:
Deinen Feind hast du erschlagen;
Ruft der Hoelle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton!--
Doch wer naht dort durch die Truemmer,
Eilig schreitend auf mich zu?
Tor! Den Rueckweg findest du nimmer,
Ich muss fallen, oder du.
Denn wenn einmal nur der Tiger
Erst gesaettigt seine Wut,
Bleibt die Gierde ewig Sieger
Und sein Innres schreit nach Blut. (Er zieht sich zurueck.)

(Boleslav kommt.)

Boleslav.
Gott sei Dank! Es ist gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,
Doch von Mauern noch umrungen
Und schon schwindet meine Kraft.
Dass ich ihn doch finden koennte,
Ihn, den Teuern, den ich suche,
Meinen, seinen, unsern Sohn.
Werf ich mich mit Jaromir
Zu des maecht'gen Vaters Fuessen,
O dann muss der Richter schonen,
Trifft desselben Schwertes Streich,
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend).
Das ist meines Vaters Stimme!

Boleslav.
Jaromir!--du bist's?

Jaromir.
Ich bin's.

Boleslav.

Sei gesegnet!

Jaromir.

Grossen Dank!

Ei, behaltet Euren Segen,
Raeubers Segen ist wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater?
Welcher Dietrich, welche Leiter
Fuehrt Euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.

Ach, ich war in Feindeshaenden.
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloss gebracht.
Doch benutzend die Verwirrung,
Die des Grafen jaehe Krankheit
Unter seine Diener streute,
Sucht' ich Rettung, und entsprang.

Jaromir.

Und entsprangt? Ihr seid mein Mann!
Seht, so hab ich auch getan;
Denn uns blueht kein Glueck, uns beiden,
Unter unbescholtnen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus,
Fuehlt ein Raeuber sich zu Haus.
Recht mein Vater! Wackrer Vater!
Wuerdig eines solchen Sohns.

Boleslav.

Solchen Sohns?--Er weiss noch nicht!--
Jaromir, du nennst mich Vater!

Jaromir.

Soll ich nicht?--Wohl, tauschen wir!
Nehmt den Vater Ihr zurueck,
Doch erlasst mir auch den Sohn!

Boleslav.

Wozu mag noch Schweigen frommen,
Ist die Stunde doch gekommen,
Wo die Huelle fallen muss.
Nun wohlan denn, so erfahre
Das Geheimnis langer Jahre:
Wer dir gab des Lebens Licht.
Lass den Dank nur immer walten,
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir.

Ha!--Wenn gleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav.

Nein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir.

Nicht dein Sohn?--Ich nicht der Sohn
Jenes Raeubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?
Lass mich's denken, lass mich's fassen,
O es fasst, es denkt sich schoen!
Ich gehoerte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich gesucht,
Und Gott haette in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Namen nicht geschrieben
Ein in der Verwerfung Buch,
Duerfte hoffen, duerfte lieben
Und mein Beten ist kein Fluch?

(Boleslav hart anfassend.)

Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konntest mir's verhehlen,
Sahst mich gift'ge Martern quaelen,
Sahst des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe schwieg!
Schlichst dich kirchenraeuberisch
In des reinen Kinderbusens
Unentweihetes Heiligtum;
Stahlst des teuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setzttest deines an die Stelle!

Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebete kniete,
Und des Dankes Gegenstand,
Der, mir selber unbekannt,
In dem heissen Herzen brannte,
Lebensschenker, Vater nannte,
Segen auf ihn niederflehte,
Schlichst du dich in die Gebete,
Eignetest dir, Moerder, du,
Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch einmal, sprich es aus,
Dass du dir den Vaternamen
Wie ein feiger Dieb gestohlen,
Moerder! Dass ich nicht dein Sohn!

Boleslav.

Ach mein Sohn--

Jaromir.

Sprich es nicht aus!
Deine Zunge toene Mord,

Aber nicht dies heil'ge Wort!--
Nicht dein Sohn! Ich nicht dein Sohn!
Habe Dank fuer diese Nachricht!
Moerder! Darum hasst' ich dich,
Seit ich Gottes Namen nenne,
Seit ich Gut und Boeses kenne.
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmoerder-Dolche
In des Knaben warme Brust,
Darum fasst' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Haenden
Seine vollen Wangen strichst,
Dich zu ihm herunter neigtest,
Auf erschlagne Leichen zeigtest,
Und dein Mund mit Laecheln sprach:
Werd ein Mann, und tu mir nach!
Und ich Tor, ich blinder Tor,
Ich verstand des eignen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen
Um ihm Liebe abzudraengen
Fuer des Mannes greises Haar,
Der der Unschuld Henker war.
Boesewicht, gib mir zurueck,
Was mir die Geburt beschieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,
Meines Daseins ganzes Glueck,
Meine Unschuld mir zurueck!

Boleslav.

Gott im Himmel! Hoere doch!

Jaromir.

Und wo ist, wer ist mein Vater?
Fuehr mich hin zu seinen Fuessen.
Lass ihn einen Landmann sein,
Der mit seiner Stirne Schweiss
Seiner Vaeter Erbe duenget.
Hin zu ihm! An seiner Seite,
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der sparsamen Natur
Ringend um die karge Beute,
Legen meiner Traenen Saat
Mit dem Samen in die Erde,
Froh wenn mir die Hoffnung naht,
Dass noch beides gruenen werde.
Lass ihn einen Bettler sein;
Ich will leiten seine Schritte,
Teilen seine duerft'ge Huette,
Teilen seine Angst und Not,
Teilen sein erbettelt Brot;
Will, wenn spaete Sterne blinken,

Auf den nackten Boden sinken,
Und mich reich und selig duenken,
Reicher als kein Koenig ist,
Wenn der Schlaf mein Auge schliesst.
Sprich wo ist er? Fuehr mich hin!

Boleslav.

Nun wohlan, so folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann
Nicht ein Sklav' in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Hoechste kennen
Und den Fuersten Bruder nennen,
Dem der Ersten Haupt sich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiss den duestern Missmut fliehn,
Denn dein Los ist nicht so herbe,
Stolz sieh auf den Boden hin,
Du trittst deiner Vaeter Erbe,
Bist ein Graf von Borotin!

Jaromir (zusammenfahrend).
Ha!--

Boleslav.

Deiner Kindheit erstes Lallen
Hoerten dieses Schlosses Hallen,
Hier hast du das Licht erblickt,
Und bei des Besitzers Kuessen
Hast du ohne es zu wissen
Vaters Brust ans Herz gedrueckt.

Jaromir (schreiend).
Nein!

Boleslav.

Es ist so wie ich sagte!
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Gesetzes rauhe Stimme,
Hart und fuerchterlich dem Raeuber,
Mildert seinen strengen Ton
Gegen jenes Maecht'gen Sohn!
Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder
Und wer weiss, ersteht er wieder,
Denn nur jetzt, in dieser Nacht,
In des Schlosses duestern Gaengen,
Unsrer Brueder Spur verfolgend
Traf ihn eines Fluecht'gen Dolch.

Jaromir.

Teufel! Schadenfroher Teufel!
Toetest du mit einem Wort?

Glaubst du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die halb nichts tut,
Gab mir Krallen, gab mir Zaehne,
Gab zu der Hyaene Wut
Mir auch Waffen der Hyaene!
Natter, lass mich dich zertreten,
Senden dich ins Heimatland!
Koennen deine Worte toeten,
Besser kann's noch diese Hand!

(Auf ihn losgehend.)

Boleslav.

Er ist rasend! Rettung! Hilfe!

(Fliehend ab.)

Jaromir.

Waer' es wahr? Ha waer' es wahr,
Was des Untiers Mund gesprochen?
Und wovon schon der Gedanke,
Nur das Bild der Moeglichkeit,
Meine raschen Pulse stocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Waer' es Wahrheit?--Ja, es ist!
Ja, es ist! es ist! es ist!
Ja! toent's durch die dumpfen Sinne,
Ja! heult's aus dem finstern Innern
Und die schwarzen Schreckgestalten,
Die vor meiner Stirne schweben,
Neigend ihre blut'gen Haeupter,
Winken mir ein graesslich Ja!
Ha und jener Klageton,
Der erscholl in blut'ger Stunde
Aus des Hingesunknen Munde,
Er ist meinem Ohre nah
Und seufzt wimmernd, sterbend: Ja!

Er mein Vater, er mein Vater!

Ich sein Sohn, sein Sohn und--Ha!

Wer spricht hier? Wer sprach es aus?

Aus das Wort, das selbst ein Moerder,

In des Herzens tiefste Falten

Bleich und bebend sich verbirgt.

Wer sprach's aus? Sein Sohn und Moerder!

Ha, sein Sohn, sein Sohn und Moerder!

(Die Haende vors Gesicht schlagend.)

Was die Erde Schoenes kennet,
Was sie hold und lieblich nennet,
Was sie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.

Balsam stromt von seinen Lippen
Und auf wem sein Segen ruht,
Der schiff durch des Lebens Klippen
Laechelnd ob der Stuerme Wut.

Doch wer in der Sinne Toben,
Gottesraeuberisch, verrucht,
Gegen ihn die Hand erhoben
Ist verworfen und verflucht.
Ja, ich hoer mit blut'gem Beben
Wie der ew'ge Richter spricht:
Allen Suendern wird vergeben,
Nur dem Vatermoerder nicht!

Spreng deine starken Fesseln
Gift'ges Laster, komm hervor
Aus der Hoelle offnem Tor.

Lass sie los die schwarzen Scharen,
Die so lang gebunden waren.
Hinterlist mit Netz und Stricken,
Luege mit dem falschen Wort,
Neid, du mit den hohlen Blicken,
Mit dem blut'gen Dolche Mord!
Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslaestrung, toller Hund,
Der die Zaehne grimmig bleckt
Gegen den, der ihn gepflegt.
Brecht hervor, durchstreift die Welt
Und veruebt was euch gefaellt.
Was ihr auch getan, getrieben,
Ungestraft moegt ihr's verueben,
Euer Tun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich getan!

Ha, getan!--Hab ich's getan?
Kann die Tat die Schuld beweisen,
Muss der Taeter Moerder sein?
Weil die Hand, das blut'ge Eisen,
Ist drum das Verbrechen mein?
Ja ich tat's, fuerwahr ich tat's!
Aber zwischen Stoss und Wunde,
Zwischen Mord und seinem Dolch,
Zwischen Handlung und Erfolg
Dehnt sich eine weite Kluft,
Die des Menschen gruebelnd Sinnen,
seiner Willensmacht Beginnen,
Alle seine Wissenschaft,
Seines Geistes ganze Kraft,
Seine bruestende Erfahrung,
Die nicht aelter als ein Tag,
Auszufuellen nicht vermag.
Eine Kluft, in deren Schoss,

Tiefverhuelte, finstre Maechte
Wuerfeln mit dem schwarzen Los
Ueber kommende Geschlechter.

Ja, der Wille ist der meine,
Doch die Tat ist dem Geschick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm haelt nichts zurueck.
Wo ist der, der sagen duerfe:
So will ich's, so sei's gemacht!
Unsre Taten sind nur Wuerfe
In des Zufalls blinde Nacht.
Ob sie frommen, ob sie toeten?
Wer weiss das in seinem Schlaf!
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber das nicht was er traf!
Dunkle Macht, und du kannst's wagen
Rufst mir Vatermoerder zu?
Ich schlug den, der mich geschlagen,
Meinen Vater schlugest du!--

--Doch wer haelt dies Bild mir vor?
Ha, wer fluestert mir ins Ohr?
Halt! Lass mich die Kunde teilen!
Wunden, sprichst du, Wunden heilen
Und Verwundete genesen.
Habe Dank du guet'ges Wesen,
Segensbote habe Dank!
Mit der Hoffnung auf sein Leben
Hast du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd schon versank.
Ja, er wird, er muss gesunden,
Heilen muessen jene Wunden,
Die der Hoelle gift'ger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater schlug.

Ich will hin zu seinen Fuessen,
Will die blut'gen Male kuessen,
Und des Schmerzes heisse Glut
Kuehlen mit der Traenen Flut.

Nein, in jenen duestern Fernen,
Waltet keine blinde Macht,
Ueber Sonnen, ueber Sternen
Ist ein Vateraug' das wacht;
Keine finstern Maechte raten
Blutig ueber unsern Taten,
Sie sind keines Zufalls Spiel,
Nein, ein Gott, ob wir's gleich leugnen,
Fuehrt sie, wenn auch nicht zum eignen,
Immer doch zum guten Ziel.
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah,

Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schlosskapelle haben sich waehrend dem erleuchtet, und
sanfte, aber ernste Toene klingen jetzt herueber.)

Was ist das?--Habt Dank! Habt Dank!

Saeuselt, saeuselt, holde Toene,
Saeuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwaene
Ueber ein bewegtes Meer.

Schuettelt eure weichen Schwingen,
Traeufelt Balsam auf dies Herz,
Lasst die Himmelslieder klingen,
Einzuschlaefern meinen Schmerz.

Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund,
Der mich rief in Donners Grimme,
Ruft mich jetzt durch euren Mund.

Lasst ihr mich Verzeihung hoffen?
Ihr toent fort und sagt nicht: Nein,
Seht die Pforten stehen offen,
Friedensboten ziehet ein!

(Die Toene nehmen nach und nach einen immer ernsteren Charakter an, und
begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor (von innen).
Auf, ihr Brueder!
Senkt ihn nieder
In der Erde stillen Schoss,
In der Truhe
Finde Ruhe,
Die dein Leben nicht genoss.

Jaromir.
Aendert ihr so schnell das Antlitz
Unerklaerte Geisterstimmen?
Habt so lieblich erst geschienen,
Zoget ein, wie Honigbienen,
Und jetzt kehrt ihr fuerchterlich
Euren Stachel wider mich!
Das sind keine Friedensklaenge,
Ha, so toenen Grabgesaenge!
Dort in der Kapelle Licht--
Stille Herz! Weissage nicht!
Ich will sehen, sehen, sehen!
Sollt' ich drueber auch vergehen.

(Er klettert an verfallenem Gestein bis zum Kapellfenster empor.)

Gesang (fährt fort).

Hat hienieden

Auch den Frieden

Dir dein eigen Kind entwandt,

Dort, zum Lohne,

Statt dem Sohne

Reicht ein Vater dir die Hand.

Und den Blinden

Wird er finden

Wie er Abels Moerder fand,

Das Verbrechen

Wird er rächen

Mit des Richters schwerer Hand.

Jaromir (wankend und bleich zurueckkommend).

Was war das?--Hab ich gesehn?

Ist es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,

Oder spiegeln diese Augen

Nur des Innern dunkle Bilder

Statt der lichten Aussenwelt?

Starr und dumpf in wuestem Graus

Lag das weite Gotteshaus,

Seine leichenblassen Wangen

Mit des Trauers Flor umhangen;

Am Altar des Heilands Bild

Abgewandt und tief verhuellt,

Als ob Dinge da geschehen,

Die's ihn schaudre anzusehen.

Und aus schwarzverhuelltem Chor

Wanden Toene sich empor,

Die um Straf' und Rache baten

Ueber ungeheure Taten.

Und am oeden Hochaltar,

Ringsum eine Dienerschar,

Lag, umstrahlt von dumpfen Kerzen,

Eine Wunde auf dem Herzen,

Weit geoeffnet, blutig rot,

Lag mein Vater bleich und tot.

Wie, mein Vater? Mag ich's sagen?

Nein, lag der, den ich erschlagen,

Denn, was auch die Hoelle spricht,

Nein, er war mein Vater nicht!

Bin ich ja doch nur ein Mensch,

Meine Taten, wenn gleich schwarz,

Sind ja doch nur Menschentaten,

Und ein Teufel wuerde beben,

Gaelt' es eines Vaters Leben.

Hab ich doch gehoert, gelesen

Von der Stimme der Natur,
Waer' mein Vater es gewesen,
Warum schwieg sie damals nur?
Musste sie nicht donnernd schreien,
Als der Dolch zum Stoss geneigt,
Halt! Dem deine Haende draeuen,
Moerder, der hat dich gezeugt!
Und wenn sie, sie die ich liebe,
Liebe?--Nein die ich begehre,
Wenn sie meine Schwester waere,
Woher diese heisse Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schwester? Schwester! Toller Wahn!
Zieht es so den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme sinken,
In des Brautbetts Bindeglut,
Dann erst nenn ich sie mein Blut.

Mir wird Tag. Die Nebel schwinden,
Es erhellet sich die Nacht.
Was ich suchte will ich finden,
Was ich anfang sei vollbracht!
Glaubst du, Wuensche koennen retten,
Und entsuehnen kann ein Wort?
Nie muss man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Sie muss ich, ja sie besitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hoelle Flammen spruehn
Und mit Schrecken sie umziehn.
Wie der tolle Wahn sie heisse,
Weib und Gattin heisst sie hier
Und durch tausend Donner reisse
Ich die Teure her zu mir.

Hier der Ort und hier das Fenster!
Die Entscheidungsstunde naht
Und mahnt laut mich auf zur Tat.

(Im Hinaufsteigen.)

Schauderst Liebchen? Sei nicht bange!
Sieh, du harrest nicht mehr lange,
In des Heissgeliebten Arm
Ruht sich's selig, ruht sich's warm!

(Durchs Fenster hinein.)

(Hauptmann kommt mit Soldaten, die Boleslav fuehren.)

Hauptmann.

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du hast Sorgfalt uns gelehrt!

Ruhig und nicht von der Stelle!
Aber wo ist dein Geselle?
Hier, sprachst du, verliessest du ihn?

Boleslav.
Ja, mein Herr!

Hauptmann.
Er ist nicht hier!

Soldat.
Herr, an jenem kleinen Fenster
Sah ich es von weitem blinken,
Und es wollte mich beduenken,
Dass ein Mensch in voller Hast
Durch die enge Oeffnung steige.
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schlosses innern Gaengen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.
Wohl, nicht mehr kann er entweichen,
Wo er sei, an jedem Ort
Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!

(Ab mit den Soldaten.)

Grabgewoelbe.

Im Hintergrunde das hohe Grabmal der Ahnfrau mit passenden Sinnbildern.
Rechts im Vordergrund eine Erhoehung, mit schwarzem Tuch bedeckt.

Jaromir (kommt).
So! Hier bin ich!--Mutig! Mutig!--
Schauer weht von diesen Waenden,
Und die leisesprochenen Worte
Kommen meinem Ohre wieder
Wie aus eines Fremden Mund.--

Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet sich ein schwarzer Streif,
Dunkel wie vergossnes Blut
Vor mir auf dem Boden hin,
Und ob gleich das Innre schaudert,
Sich empoeeret die Natur,
Ich muss treten seine Spur.

(Seine Haende begegnen sich.)

Ha, wer fasst so kalt mich an?
Meine Hand?--Ja, 's ist die meine.
Bist du jetzt so starr und kalt,

Sonst von heissem Blut durchwallt,
Kalt und starr wie Moerderhand,
Moerder, Moerder, Moerderhand!

(Vor sich hinbruetend.)

Possen!--Fort! Gebt euch zur Ruh!
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen, Braut, wo weilest du?
Berta, Berta, komm!

Die Ahnfrau (tritt aus dem Grabmale).
Wer ruft?

Jaromir.
Du bist's! Nun ist alles gut,
Wieder kehret mir mein Mut.
Lass mich Maedchen dich umfassen,
Kuessen diese bleichen Wangen--
Warum trittst du scheu zurueck,
Warum starrt so trueb dein Blick,
Lustig Maedchen, lustig Liebe!
Ist dein Hochzeittag so truebe?
Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du sollst's sein, auch du!
Sieh mein Kind, ich weiss Geschichten,
Wunderbar und laecherlich,
Luegen, derbe, arge Luegen,
Aber drum grad laecherlich.
Sieh sie sagen--Lustig, lustig!
Sagen, du seist meine Schwester!
Meine Schwester!--Lache Maedchen,
Lache, lache sag ich dir!

Ahnfrau (mit dumpfer Stimme).
Ich bin deine Schwester nicht.

Jaromir.
Sagst du s doch so weinerlich.
Meine Schwester!--Lache sag ich!
Und mein Vater--Von was anderm!
Alles ist zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau.
Wo ist dein Vater?

Jaromir.
Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (steigend).
Wo ist dein Vater?

Jaromir.

Weib,

Schweig und reiz mich laenger nicht!

Du hast mich nur mild gesehn,

Aber wenn die finstre Macht

In der tiefen Brust erwacht

Und erschallen laesst die Stimme,

Ist ein Leu in seinem Grimme

Nur ein Schosshund gegen mich;

Blut schreit's dann in meinem Innern,

Und der Naechste meinem Herzen

Ist der Naechste meinem Dolch.

Darum schweig!

Ahnfrau (mit starker Stimme).

Wo ist dein Vater!

Jaromir.

Ha!

Wer heisst mich dir Rede stehn?--

Wo mein Vater?--Weiss ich's selbst?

Meinst du jenen bleichen Greis

Mit den heil'gen Silberlocken?

Sieh, den hab ich eingesungen,

Und er schlaeft nun, schlaeft nun, schlaeft!

(Die Hand auf die Brust gepresst.)

Manchmal, manchmal regt er sich,

Aber legt sich wieder nieder,

Schliesst die schweren Augenlider

Und schlaeft murrend wieder ein.--

Aber Maedchen, narrst du mich?

Komm mit mir, hinaus ins Freie!

Schuettelst du dein bleiches Haupt?

Eidvergessne, Undankbare,

Lohnst du so mir meine Liebe,

Lohnst du so was ich getan?

Was mir teuer war hienieden,

Meiner Seele goldnen Frieden,

Welt und Himmel setzt' ich ein

Um dich mein zu nennen, mein!

Kenntest du die Hoellenschmerzen,

Die mir nagen tief im Herzen,

Fuehltest du die grimme Pein,

Koenntest Reine du es wissen,

Was ein blutendes Gewissen,

O du wuerdest milder sein,

O du sagtest jetzt nicht: Nein!

Ahnfrau.

Kehr zurueck!

Jaromir.

Ha, ich? zurueck?

Nimmermehr! Nicht ohne dich,
Geh ich, Weib, so folgst du mir.
Und wenn selbst dein Vater kaeme,
Und dich in die Arme naehme,
Mit der grassen Todeswunde,
Die mit offnem, blut'gem Munde,
Moerder! Moerder! zu mir spricht,
Meiner Hand entgingst du nicht.

Ahnfrau.

Kehr zurueck!

Jaromir.

Nein, sag ich, nein!

(Man hoert eine Tuere aufsprengen.)

Ahnfrau.

Horch, sie kommen!

Jaromir.

Mag es sein!
Leben, Berta, dir zur Seite
Oder sterben neben dir.

Ahnfrau.

Flieh, entflieh, noch ist es Zeit!

(Eine zweite Tuere wird eingesprengt.)

Jaromir.

Berta! Hierher meine Berta.

Ahnfrau.

Deine Berta bin ich nicht!
Bin die Ahnfrau deines Hauses,
Deine Mutter, Suendensohn!

Jaromir.

Das sind meiner Berta Wangen,
Das ist meiner Berta Brust,
Du musst mit! Hier stuermt Verlangen
Und von dorthier winkt die Lust.

Ahnfrau.

Sieh den Brautschmuck den ich bringe!

(Sie reisst das Tuch von der bedeckten Erhoehung. Berta liegt tot im Sarge.)

Jaromir (zuruecktaumelnd).
Weh mir!--
Truggeburts der Hoelle!
All umsonst! Ich lass dich nicht!
Das ist Bertas Angesicht
Und bei dem ist meine Stelle!

(Auf sie zueilend.)

Ahnfrau.
So komm denn Verlorner!

(Oeffnet die Arme. Er stuerzt hinein.)

Jaromir (schreiend).
Ha!--

(Er taumelt zurueck, wankt mit gebrochenen Knieen einige Schritte und sinkt dann an Bertas Sarge nieder.)
(Die Tuere wird aufgesprengt. Guenther, Boleslav, der Hauptmann und Soldaten stuerzen herein.)

Hauptmann (hereinstuerzend).
Moerder, gib dich! Du musst sterben!

(Die Ahnfrau streckt die Hand gegen sie aus. Alle bleiben erstarrt an der Tuere stehen.)

Ahnfrau (sich ueber Jaromir neigend).
Scheid in Frieden, Friedenloser!

(Sie neigt sich zu ihm herunter und kuesst ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargecke auf und breitet sie wehmuetig ueber beide Leichen. Dann mit emporgehobenen Haenden:)

Nun wohl, es ist vollbracht,
Durch der Schluesse Schauernacht
Sei gepriesen ew'ge Macht!--
Oeffne dich, du stille Klause,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hause!

(Sie geht feierlichen Schrittes in ihr Grabmal zurueck. Wie sie verschwunden ist, bewegen sich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)

Hauptmann.
Ha, nun bist du unser--

Guenther (eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf und spricht mit Traenen).
Tot!

(Der Vorhang faellt.)

Ende dieses Projekt Gutenberg Etextes Die Ahnfrau, von Franz Grillparzer.

End of the Project Gutenberg EBook of Die Ahnfrau, by Franz Grillparzer

*** END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DIE AHNFRAU ***

This file should be named 7frau10.txt or 7frau10.zip
Corrected EDITIONS of our eBooks get a new NUMBER, 7frau11.txt
VERSIONS based on separate sources get new LETTER, 7frau10a.txt

Produced by Delphine Lettau and Gutenberg Projekt-DE.

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance of the official release dates, leaving time for better editing. Please be encouraged to tell us about any error or corrections, even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til midnight of the last day of the month of any such announcement. The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A preliminary version may often be posted for suggestion, comment and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:
<http://gutenberg.net> or
<http://promo.net/pg>

These Web sites include award-winning information about Project Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement can get to them as follows, and just download by date. This is also a good way to get them instantly upon announcement, as the indexes our cataloguers produce obviously take a while after an announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext03> or
<ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext03>

Or /etext02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want,
as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our projected audience is one hundred million readers. If the value per text is nominally estimated at one dollar then we produce \$2 million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+ We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002 If they reach just 1-2% of the world's population then the total will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks!
This is ten thousand titles each to one hundred million readers,
which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (* means estimated):

eBooks Year Month

1	1971	July
10	1991	January
100	1994	January
1000	1997	August
1500	1998	October
2000	1999	December
2500	2000	December
3000	2001	November
4000	2001	October/November
6000	2002	December*
9000	2003	November*
10000	2004	January*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created
to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people
and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut,
Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois,
Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts,
Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New
Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio,
Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South

Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund raising will begin in the additional states. Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally request donations in all 50 states. If your state is not listed and you would like to know if we have added it since the list you have, just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are not yet registered, we know of no prohibition against accepting donations from donors in these states who approach us with an offer to donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made deductible, and don't have the staff to handle it even if there are ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation
PMB 113
1739 University Ave.
Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN [Employee Identification Number] 64-622154. Donations are tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

If you can't reach Project Gutenberg,
you can always email directly to:

Michael S. Hart <hart@pobox.com>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

****The Legal Small Print****

(Three Pages)

*****START**THE SMALL PRINT!**FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS**START*****

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers. They tell us you might sue us if there is something wrong with your copy of this eBook, even if you got it for free from someone other than us, and even if what's wrong is not our fault. So, among other things, this "Small Print!" statement disclaims most of our liability to you. It also tells you how you may distribute copies of this eBook if you want to.

***BEFORE!* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm eBook, you indicate that you understand, agree to and accept this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive a refund of the money (if any) you paid for this eBook by sending a request within 30 days of receiving it to the person you got it from. If you received this eBook on a physical medium (such as a disk), you must return it with your request.

ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks, is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart through the Project Gutenberg Association (the "Project").

Among other things, this means that no one owns a United States copyright on or for this work, so the Project (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other

intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below, [1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this

requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as *EITHER*:

[*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does *not* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (*) and underline (_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors); OR

[*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU *WANT* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or software or other items, please contact Michael Hart at: hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be they hardware or software or any other related product without express permission.]

*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS*Ver.02/11/02*END*

age or cannot be read by your equipment.

LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below,

[1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may

receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims

all liability to you for damages, costs and expenses, including

legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR

UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT,

INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE

OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE

POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of

receiving it, you can receive a refund of the money (if any)

you paid for it by sending an explanatory note within that

time to the person you received it from. If you received it

on a physical medium, you must return it with your note, and

such person may choose to alternatively give you a replacement

copy. If you received it electronically, such person may

choose to alternatively give you a second opportunity to

receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg,

or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as
***EITHER*:**

[*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does ***not*** contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (*) and underline (_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors);
OR

[*] You provide, or agree to also provide on request at

no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU *WANT* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or software or other items, please contact Michael Hart at:

hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be they hardware or software or any other related product without express permission.]

*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS*Ver.02/11/02*END*